Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 404. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 31. August 1866.

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 3¾ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 3¾ Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. August 1866.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die französischen Compensations-Forderungen.

Eine Zeitlang haben wir geglaubt, daß die sogenannten Compensations-Forderungen von der Tagesordnung der französischen Presse verschwunden und daß Frankreich zu der Einsicht gelangt sei, es habe nicht den mindesten Rechtstitel, ja nicht einmal den entfernten Schein des Rechtes, an Preußen oder Deutschland gewisse Forderungen über Grenzregulirungen, Abtretung dieses oder jenes Landstriches, Uebergabe dieser oder jener Festung u. s. w. zu stellen. Aber in den jüngsten Tagen hat sich das Geschrei über die das europäische Gleichgewicht angeblich störende Vergrößerung Preußens und die Neugestaltung Deutschlands heftiger als je erhoben, und bei der knechtischen Abhängigkeit, in welcher die französische Presse von der Regierung steht, wird man zu dem Glauben gedrängt, daß die letztere das Gebahren der Presse gar nicht ungern sieht. Denn wenn sie es nicht billigte, oder nicht absichtlich geschehen ließe, so bedürfte es ja nur einer officiösen warnenden Note in irgend einem der Regierung befreundeten Blatte, um dem ganzen Lärm ein Ende zu machen und der neuen Beunruhigung, in welche Europa durch solches Allarmblasen von Neuem gesetzt werden soll, vorzubeugen.

Abgesehen von Recht und Unrecht, müsse, sollte man meinen, schon ein Gefühl der Scham die französische Presse von dieser Agitation, die einer großen und tapferen Nation durch und durch unwürdig ist, zurück halten, aber es scheint, daß mit der Fesselung der Presse zugleich die Corruption derselben untrennbar verbunden ist. Wäre die französische Presse frei, so würde sie selbst dieses aller Würde und Selbstachtung bare Treiben fühlen; in ihrem von der Willkür abhängigen Zustande aber ist sie mehr oder minder, absichtlich oder unabsichtlich die Dienerin der Regierung; sie wirft die Würde der Nation in die Schanze, um, wie sie glaubt, der Regierung zu schmeicheln und sich für ein künftiges Vergehen im Voraus Straflosigkeit zu erkaufen.

Denn worauf in aller Welt stützen sich denn die sogenannten Compensations-Forderungen? Von Recht ist natürlich gar nicht die Rede; so schamlos ist selbst in der französischen Presse Niemand, daß er die Behauptung wagte, Frankreich habe, weil Deutschland sich eine neue Gestaltung zu geben im Begriff stehe, ein **Recht**, dieses oder jenes Stück von Deutschland zu verlangen.

Wenn Frankreich nach dem italienischen Kriege von Italien eine Compensation forderte und Savoyen und Nizza erhielt, so ließ sich das vertheidigen. **Wir** haben es zur Zeit weder vertheidigt, noch haben wir es für außerordentlich anständig oder würdevoll gehalten, jedoch man konnte sagen: die Franzosen haben auf den Schlachtfeldern ihr Blut für Italien vergossen, Frankreich hat seine Existenz auf das Spiel gesetzt, also war eine Entschädigung nicht mehr als recht und billig. Wie jede andere Arbeit, so verlangte auch die Blutarbeit ihren Lohn — wer diesen Grundsatz einmal anerkennt, mag das damalige Benehmen Frankreichs entschuldbar finden; für uns hat es immer etwas Widerliches gehabt.

Aber Frankreich und Preußen!? Sollen wir den immensen Unterschied noch hervorheben? Nicht Preußen ist Frankreich, sondern umgekehrt, Frankreich Preußen Dank schuldig, denn nachdem Preußen durch eigene Kraft Oesterreich niedergeworfen, erhielt Frankreich thatsächlich zuerst den Gewinn, Venetien; Preußen war es, das Frankreich das vom Kaiser aufgestellte, aber nicht ausgeführte Programm: „Italien frei bis zur Adria!" ausführen half; Preußen hat das kaiserliche Wort gelöst und das Versprechen des Kaisers zur Wahrheit gemacht. Und **dafür** verlangt Frankreich Dank und Compensation? Wir sollten meinen, das Umgekehrte wäre das Richtige!

Was sagt die große französische Nation, oder, um nicht ungerecht zu sein, mit wenigen ehrenwerthen Ausnahmen die gesammte französische Presse dazu? Ihr habt gewonnen, Ihr habt Euch vergrößert — ruft man uns von jenseits des Rheins zu — schenkt uns nun auch Etwas! Denn weiter als ein **Geschenk** ist es doch nicht, das Frankreich von Preußen erbittet. Italien gegenüber war es Lohn für Arbeit, Compensation für gebrachte Opfer; Preußen gegenüber ist es ein Geschenk, eine Bitte; Frankreich hat Nichts für Preußen gethan; Preußen hat es auch nie und nimmer gefordert; es hat allein gearbeitet, es verlangt auch allein den Gewinn für sich und für Deutschland. Fühlt die französische Presse wirklich das Unwürdige nicht, das für eine große und mächtige Nation darin liegt, von einer minder großen und minder mächtigen ein Geschenk zu erbitten?

Und ist etwa die Berufung auf das europäische Gleichgewicht würdiger? Preußen hat durch den Krieg 1300 Quadratmeilen und 4½ Mill. Einwohner gewonnen; es zählt also jetzt ungefähr 24 Mill. Einwohner und mit den übrigen Ländern des norddeutschen Bundes vielleicht 28 Mill. Und dadurch, ruft Ihr, sei das europäische Gleichgewicht gestört? Frankreich hat nahe an 40 Mill. Einwohner; seine Armee ist größer und, wenn auch nicht kriegsgeübter, doch an den Krieg, den sie in allen Welttheilen geführt, mehr gewöhnt, als die preußische; unsere Flotte hält auch nicht einen annähernden Vergleich mit der französischen aus; Frankreich ist ein seit Jahrhunderten fertiger Staat; Preußen ist in der Bildung des norddeutschen Bundes erst begriffen. Unter solchen Umständen fürchtet Ihr für das größere und mächtigere Frankreich? Und Ihr schämt Euch nicht vor der eigenen Nation, eine solch' kleinliche Furcht kund zu geben? Preußen wird uns gefährlich; Frankreich muß sich also auch vergrößern — das ist der Schmerzensschrei der Vertreter der mächtigsten Nation auf dem Continente.

Wenn aber eine solche Logik in das europäische Völkerrecht eingeführt wird, was sollen denn Rußland und England thun? Nennt Ihr eine derartige Forderung ein „Recht", kann dann nicht Rußland mit demselben, ja vielleicht mit größerem Rechte ebenfalls Compensationen fordern? In der That, das siegreiche Preußen könnte in den Fall kommen, daß es durch Compensationen mehr Einbuße erlitte, als es durch seine Siege gewonnen hätte. An Frankreich ein Stück der Rheinprovinz, an Rußland ein Theil des Großherzogthums, an England diesen oder jenen Hafen, damit die künftige deutsche Flotte nicht England gefährlich werde — fürwahr, die 1300 Quadratmeilen würden nach dieser neuen Interpretation des europäischen Völkerrechts bald aufgezehrt sein.

Nun, wir wissen, daß die Aufstellung und die Geltendmachung oder wohl gar Erfüllung einer Forderung zwei sehr verschiedene Dinge sind. Es kam uns auch hier nur darauf an, auf das geradezu Unvernünftige und Widersinnige, das in dem Geschrei der französischen Presse liegt, offen hinzuweisen und unser Erstaunen darüber auszudrücken, daß es überhaupt Organe der öffentlichen Meinung giebt, die es wagen, mit solchen Forderungen und Deductionen vor das Publikum hinzutreten. Den Grund dieser eigenthümlichen Erscheinung finden wir, wie gesagt, in der Unfreiheit der französischen Presse.

Was die französische Regierung betrifft, so wird sie sich wohl sagen, daß sie Deutschland selbst den größten Gefallen thun würde, wenn sie ernstlich die Forderung der Abtretung deutschen Gebietes aufstellte. Da wäre mit Einem Schlage der Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland verschwunden; keine süddeutsche Regierung, auch nicht die preußenfeindlichste, würde dem Geiste der deutschen Nation zuwider zu handeln wagen; um das preußische Banner, das dann mehr als je das deutsche wäre, würden alle Deutsche sich schaaren und jede Stammes- wie Parteifeindschaft vergessen. Die deutsche Nation würde dann mit einemmale auch staatlich geeinigt, und, was vor Allem werth und wichtig, sie hätte das Recht auf ihrer Fahne und somit die öffentliche Meinung Europa's. Was Frankreich durch Compensationen verhindern wollte, das gerade wäre hervorgerufen: denn das geeinte Deutschland würde allerdings eine Gefahr für Frankreich sein, wenn die deutsche Nation überhaupt ihren Ruhm in Angriffskriegen und Eroberungen suchte. Das ist, zum Glück für Frankreich wie für Deutschland, nicht der Fall: das deutsche Volk sucht im Gegentheil den Ruhm, den es sich durch friedliche Arbeit, durch Förderung des geistigen und materiellen Fortschritts erworben, auch in Zukunft zu bewahren. Die Einheit Deutschlands ist für keine Nation eine Gefahr, wohl aber die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens und für die freiheitliche Entwickelung der europäischen Nationen.

Breslau, 30 August.

„Die Freiheit ist theuer" — hielt einmal im Jahre 1848 ein constitutioneller Minister der Linken der preußischen Nationalversammlung entgegen. Die Einheit Deutschlands scheint auch nicht billig zu sein; 108 Millionen Kriegskosten ist eine ganz runde und nette Summe, und dafür haben wir doch kaum die eine Hälfte der Einheit; was wird uns die andere Hälfte noch kosten? Glücklicher Weise tragen die übrigen Staaten, die sich für die Erhaltung des alten Bundestages begeisterten, auch eine ganz hübsche Summe zur jetzigen Neugestaltung Deutschlands bei; 38 Millionen Entschädigung von Oesterreich, Baiern, Würtemberg u. s. w. erleichtern wenigstens einigermaßen die Last; 70 Millionen Thaler bleiben aber immer noch zu decken. Entspricht der Fortgang dem Anfange, und entwickelt sich aus den bisherigen Ereignissen die wirkliche Einheit Deutschlands, so sind die Kosten nicht zu hoch gegriffen. An ferneren Kämpfen wird es nicht fehlen, selbst nicht mit unsern besten Freunden, zu denen wir vor Allem die wackern Kurhessen rechnen. Die „Hess. Morgen-Ztg.", das Organ der Verfassungspartei in Kurhessen, bringt einen scharfen Artikel gegen die Einverleibungs- und Eroberungs-Theorie. Sie sucht nachzuweisen, daß die Personalunion die einzige naturgemäße Form des Anschlusses an Preußen gewesen wäre (womit wir uns nun allerdings nicht einverstanden erklären können); da man nun aber — fährt sie fort — bereits die Einverleibung als bevorstehend angekündigt hat, so möge wenigstens der verheißene Uebergangszustand in denselben Verhältnisse bestehen, wie wenn die Personalunion eingeführt wäre.

Soll aber — heißt es in dem Artikel weiter — durchaus die Verfassung und die Landesvertretung wegfallen, warum soll denn auch das kurhessische Volk mundtodt sein? Ist es klug, von dem formellen Rechte solchen Gebrauch zu machen und hartnäckig darauf zu bestehen, daß man seine besten Freunde „erobert" und rechtlos gemacht habe? Die Sicherheit Preußens mag die Entfernung der Dynastie und die Aufhebung unseres Staates erfordern, aber eben so gewiß erfordert es die Klugheit Preußens, unser Land gewähren zu lassen, aus sich selbst die Neuerungen zu vollziehen und nicht gleich mit der Desavouirung des Versprechens zu beginnen, das der preußische General, der unser Land besetzte, gab: die Aufrechthaltung unserer Verfassung!

Der Schluß des sehr beherzigenswerthen Artikels lautet:

Zum Danke für das äußerst preußenfreundliche Verhalten unseres Landes und unserer Landesvertretung wollte man uns wirklich das Schlimmste bereiten, was uns überhaupt passiren konnte und was uns gerade für den Fall von Oesterreichs Sieg in Aussicht gestellt war: den Verlust unserer Verfassung? Da hat sich ja Sachsen bei dem erzpreußenfeindlichen Verhalten seiner Kammern weit besser gestanden!! Freilich heißt es jetzt wieder, man wolle nicht den vollen Gebrauch von dem Eroberungsrechte machen, allein uns kommt es gerade auf unser Recht an; Gnade dafür, daß wir in den Zeiten der Gefahr bei Preußen hielten, wollen wir nicht; bei uns hat sich's allezeit nur um unser Recht als solches gehandelt. Wird es verweigert, — nun, wir haben zu kämpfen gelernt, ein solcher Kampf aber könnte Preußen wie ein schwerer Pfahl im Fleische brennen, ein Kinderspiel würde an Zähigkeit und Heftigkeit gegen ihn der Streit mit dem Abgeordnetenhause werden können. Man stelle uns nicht mit den Hannoveranern und Nassauern auf Eine Linie; diesen kann es vielleicht am Ende einerlei sein, welche Verfassung sie besitzen; haben doch sie, wie auch die Sachsen, nie verstanden, sich ihre rechtmäßige wieder zu erringen. Will Preußen Posto fassen, so darf es gegen den treuesten Stamm Deutschlands nicht also verfahren. Berufe man, wie die Dinge jetzt nun einmal stehen, wenigstens eine Landesvertretung zum Zwecke der **Vereinbarung** des Nöthigsten.

Wir glauben auch, daß man eine derartige Vereinbarung den Hessen schuldig ist. In Kurhessen, wo das Volk den preußischen Bestrebungen so entgegenkommt, bedarf es keiner Dictatur, sei sie auch noch so vorübergehend; hier wird sich die Landesvertretung recht gut mit dem preußischen Ministerium verständigen. Nach der Mittheilung der heutigen „Prov.-Corresp." beabsichtigt das Ministerium eine Commission hoher Beamter aus allen Zweigen der Verwaltung einzusetzen, welche unter Berücksichtigung der Einrichtungen der betreffenden Länder einen Plan zur Ueberleitung derselben in die preußischen Verhältnisse berathen soll. Wir hoffen, daß diese Commission gerade für die kurhessischen Angelegenheiten die Landesvertretung zu Rathe ziehen wird.

In Bezug auf den **norddeutschen Bund** bringt die ministerielle „Prov.-Corresp." heute folgenden Artikel:

Die preußische Regierung hatte schon mittelst gleichlautender Noten vom 16. Juni folgende norddeutsche Staaten zu einem Bündnisse eingeladen: Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck Reuß ältere und Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg.

Außer Sachsen-Meiningen und Reuß ältere Linie entsprachen alle diese Staaten bereitwilligst der ergangenen Einladung: sie stellten ihre Truppen zu Preußens Verfügung und nahmen großen Theils auch in der That an Preußens Seite ruhmvollen Antheil an den letzten Kämpfen in Deutschland.

Neuerdings hat nun die preußische Regierung die früher im Allgemeinen bezeichneten Voraussetzungen und gegenseitigen Zusicherungen in einen förmlichen **Bündniß-Vertrag** zusammengefaßt und die genannten Regierungen zum Abschlusse desselben aufgefordert.

Die wesentlichen Bestimmungen des Vertrages sind folgende:

Die betr. Regierungen schließen ein Schutz- und Trutzbündniß zur Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverletztheit, so wie der inneren und äußeren Sicherheit ihrer Staaten und treten sofort für gemeinschaftliche Vertheidigung ihres Besitzstandes ein, welchen sie sich gegenseitig durch dieses Bündniß gewährleisten.

Die Zwecke des Bündnisses sollen endgiltig durch eine Bundesverfassung auf der Grundlage der preußischen Grundzüge vom 10. Juni 1866 sichergestellt werden, unter Mitwirkung eines gemeinschaftlich zu berufenden Parlaments.

Die Truppen der Verbündeten stehen unter dem Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen. Die Leistungen während des Krieges werden durch besondere Verabredungen geregelt.

Die verbündeten Regierungen werden gleichzeitig mit Preußen die auf Grund des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 vorzunehmenden Wahlen der Abgeordneten zum Parlament anordnen, und letzteres gemeinschaftlich mit Preußen einberufen. Zugleich werden sie Bevollmächtigte nach Berlin senden, um nach Maßgabe der Grundzüge vom 10. Juni d. J. den Bundesverfassungs-Entwurf festzustellen, welcher dem Parlament zur Berathung und Vereinbarung vorgelegt werden soll.

Die Dauer des Bündnisses ist bis zum Abschluß des neuen Bundesverhältnisses, und, wenn der neue Bund nicht vor Ablauf eines Jahres geschlossen sein sollte, vorläufig auf ein Jahr festgesetzt.

In diesem Augenblick liegen seitens sämmtlicher eingeladenen Staaten bindende Erklärungen in Betreff ihres Beitritts zu dem Vertrage vor, und **werden nunmehr allseitig die weiteren Einleitungen zur thatsächlichen Durchführung des norddeutschen Bundes getroffen werden.**

Aus der **Schweiz** meldet man, daß Rußland durch seinen Gesandten in Bern dem Bundesrathe officiell angezeigt hat, daß es dem in Genf abgeschlossenen internationalen Sanitätsconcordate beitreten werde.

In **Italien** drängt die öffentliche Meinung immer entschiedener zum Abschlusse des Friedens mit Oesterreich. Die „Italie" wenigstens bemerkt, daß, „wenn es sich schließlich nur darum handle, einen Federzug zu thun, um sich mit einigen Provinzen das mächtige Festungsviereck zu sichern, welches eine Macht von 100,000 Mann zur Militärmacht Italiens hinzufügen müsse, man dies nie schnell genug thun könne. — Was die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium betrifft, so ist wenigstens die Nachricht, daß Jacini, Berti und Cordova ihre Entlassung nehmen würden, ungegründet. Dagegen ist es gewiß, daß die Amnestirung Mazzini's auf den Entschluß der Regierung bezüglich der Entlassung Lamarmora's eingewirkt hat. Das Ministerium hat durch jenen Act der parlamentarischen Linken und der ultraliberalen Partei die Bürgschaft gegeben, welche sie seit langer Zeit beanspruchte. Das Cabinet hat eine rasche Wendung zur Linken gemacht, indem es bei ihr die Stütze sucht, welche seine alten Freunde von der Rechten ihm zu versagen begannen.

Uebrigens betrachtet man die Amnestirung Mazzini's keineswegs als einen vereinzelten Act, sondern glaubt, daß dieselbe mit der Ernennung von Mordini und Zanardelli zu Commissären in Venetien, sowie mit einer Menge von Maßregeln von minderer Bedeutung in Zusammenhang stehe; so z. B. mit einer vollständigen Erneuerung des Personals der Präfecten. Daß Mazzini von der Amnestie keinen Gebrauch machen würde, war vorauszusehen und wird durch ein Schreiben von ihm in der „Unita italiana" bestätigt.

Aus **Rom** meldet man, daß Franz II. spätestens bis Oktober nach Oesterreich oder Baiern übersiedeln werde. Die Angelegenheit wegen Uebernahme der päpstlichen Schuld von Seiten Italiens soll, wie eine pariser Correspondenz der „Weser-Ztg." in der bestimmtesten Form versichert, ihrem Abschlusse jetzt nahe sein. Von den 800 Millionen römischer Schuld würden darnach auf Italien 500 Millionen fallen, welche in italienische Renten umgewandelt werden. Außerdem sind die seit 1859 von dem Vatican mit 140 Millionen verauslagten Zinsen in gleichen Raten binnen 36 Jahren der Curie zu bezahlen. Nach Art. IV. der September-Convention war diese Einigung zwischen Rom und Florenz bekanntlich eine conditio sine qua non für die Erfüllung des Vertrages von französischer Seite.

Die neuesten **französischen** Blätter enthalten keine oder doch nur sehr wenige Ausfälle gegen Preußen. Das war zu erwarten, da man in Paris schon längst über die Heuchelei, mit welcher die Presse für das patriarchalische Regiment in Hannover, Kurhessen und Nassau zu schwärmen schien, lachte. Eben so hat kein verständiger Mensch daran geglaubt, daß die Erhaltung der Selbstständigkeit Sachsens eine wirkliche Herzenssache des französischen Volkes sei. Man ist dieser abgeschmackten Vorwände für die Polemik gegen Preußen jetzt offenbar müde. Dagegen zweifelt Niemand, daß die Sehnsucht nach einem Stück Rheinland so lebhaft wie je ist und eine pariser Correspondenz der „K. Z." sagt daher nicht mit Unrecht: „Es fehlt nicht an Leuten hier, die wissen wollen, die hiesige Regierung suche blos Zeit zu gewinnen, um zu rüsten, und daß sie darum die mündlichen Unterhandlungen ihren vertraulichen Fortgang nehmen lasse. Sollten sie ohne Ergebniß bleiben, so erzählt man weiter, dann werde der Krieg ausbrechen, und bis dahin wolle man in den Ereignissen des Ostens einen Gegenstand hinreichender Besprechung zugespitzt haben. Endlich wird behauptet, der Artikel des „International", worin dieses Blatt Belgien vorschlägt, sich diplomatisch und militärisch mit Frankreich zu einigen, sei von hier aus eingegeben worden. Um nichts zu vergessen, was in diesen Ideengang einschlägt, sei noch erwähnt, daß Herr Larochejacquelein, der bisher stets ein Todfeind Italiens und Englands gewesen, auch bei dieser Gelegenheit seinen patriotischen Haß gegen Preußen in einer Broschüre bei Dentu ausgehaucht hat."

Die „Union" beleitartikelt den prager Frieden, dem sie keine lange Dauer in Aussicht stellt, sowohl aus inneren, d. h. deutschen, als auch aus äußeren d. h. europäischen Gründen. „Wir haben, sagt sie, auf die Frage: Wie lange wird der prager Frieden dauern? nur die Eine Antwort: Gerade so lange als die übrigen Nationen Zeit brauchen, um sich etwas bessere Gewehre, als die Zündnadelgewehre anzuschaffen. — Und das wird nicht lange dauern." — Ueber den in Nr. 400 mitgetheilten Artikel des „Journal des Debats" ist man fast außer Zweifel, daß er von der französischen Regierung inspirirt gewesen ist und man verbirgt sich nicht, daß, wie friedlich und freundschaftlich auch der Schluß derselben klingt, sich doch eine große Verstimmung gegen den Grafen v. **Bismarck** und den König **Wilhelm** darin ausspricht. Indeß glaubt man, trotz alledem behaupten zu dürfen, daß die Situation im

Ganzen für Preußen eine günstige sei und man wünscht in des Letzteren Interesse nur, daß es die Zeit, den inneren Staat zu consolidiren, benutzen möge, bevor sich neue Conjuncturen dem Kaiser Napoleon darbieten. Bemerkenswerth ist, daß der Moniteur ausdrücklich registrirt, daß der deutsche Bund zu bestehen aufgehört habe.

In der **englischen** Presse beschäftigt man sich, wie schon die unter „London" gemachten Mittheilungen beweisen, jetzt besonders mit der künftigen Entwickelung Norddeutschlands und Oesterreichs. Was das Erstere anlangt, so faßt die „Times" namentlich die gegenwärtige Stellung des Grafen Bismarck und die von ihm noch zu besiegenden Schwierigkeiten in's Auge. Sie ist der Ansicht, daß das Kriegsglück nur erst die militärischen Fragen entschieden habe. Allerdings seien Hannover, Hessen 2c. durch eine Annectirungsbill mit Preußen vereinigt; aber viele kleinere Fürsten im Norden nebst den Souveränen von Sachsen, Baiern, Würtemberg, Darmstadt, Baden und dem ganzen Süden seien in verschiedene anomale Stellungen versetzt; einige befänden sich in einem Zustande des Vasallenthums, andere in prekärer Unabhängigkeit, aber sie seien so geschoren, gerupft und gedemüthigt worden, daß zwischen ihnen und Preußen kaum eine andere Beziehung, als die der unversöhnlichen, wenn auch noch so sehr unterdrückten Feindschaft bestehen könne. „Sie sind augenscheinlich angeschossen, nicht erschossen (scotched, not killed)." Ebendeshalb gelte es für Graf Bismarck jetzt noch, daß er den Einen großen Trumpf ausspiele, auf den es hauptsächlich ankomme. Er müsse erst noch sehen, was ein nationales deutsches Parlament für ihn thun werde. Daß von einer solchen Versammlung die Sache der Mittelstaaten weit weniger zu hoffen habe, als in einem Cabinet von Diplomaten, selbst wenn obenan am grünen Tische solch ein eherner Mann wie Graf Bismarck säße, gilt der „Times" für ausgemacht. Für ebenso gewiß aber gilt ihr, daß der Letztere ohne das deutsche Parlament sein Werk schwerlich ausführen könne. „Graf Bismarck's Bau", sagt, sie, „kann nicht bleiben wie er jetzt da steht, ist auch nicht darnach angelegt. Es giebt Dinge, die er, bei all seiner Kühnheit und Unternehmungslust, nicht allein durchzuführen vermöchte. Aber Deutschland zählt 36 Millionen Menschen, und er darf vielleicht darauf rechnen, in jedem von ihnen einen Bundesgenossen zu finden." — Betrachtet hiernach die „Times" die Neugestaltung Deutschlands noch immer mit Hoffnung, so scheint auch der „Herald", der jüngst erst den Untergang des Constitutionalismus als Folge des Triumphs der Bismarck'schen Politik prophezeite und beklagte, sich mit diesem großen „Uebel" aus anderen Gründen auszusöhnen.

„Der Sieg Preußens" — sagt er — „hat ein gutes Resultat. Deutschland ist, Dank dem Grafen Bismarck, wieder einmal ein lebendiges Wesen, eine starke Realität. Eine Macht, die Frankreich nicht unebenbürtig ist, steht jetzt zu großer Zufriedenheit der Welt an seiner Seite. Wenn Preußen bei einer Bevölkerung von 18 Millionen ein Heer von 700,000 Soldaten in's Feld stellen konnte, wird es bei einer Bevölkerung von 30 Millionen 1 Million Mann, und wenn seine Bevölkerung, wie vorauszusehen, allmählich auf 35 Millionen steigt, wird es anderthalb Millionen Soldaten in's Feld stellen können."

Preußen.

Berlin, 29. Aug. [Der Bericht über die Indemnität und die Stellung der Parteien.] Twesten hat den Bericht über die Indemnitäts- und Creditvorlage erstattet. Da diese Arbeit das erste größere Werk der Session ist und in ihrem Thema, wie in der Stellung der Parteien zu demselben der Kernpunkt des innern Streites sowohl trifft wie entscheidet, so ist sie wohl näherer Betrachtung werth. Mit 8 gegen 25 Stimmen hat die Budgetcommission sich für Bewilligung der Indemnität wie des Credits entschieden. Sie zählt in ihrer Mitte aber 15 Mitglieder der Fortschrittspartei, nämlich: Virchow, Hoppe, Reichenheim, Krieger-Goldap, v. Hoverbeck, Lüning, Waerst, Böck, Duncker, Hagen, Eberty, Runge, Schmidt-Randow, Häbler und Bassenge, so daß — ganz abgesehen von den aus der Partei jüngst ausgetretenen Twesten und Krieger-Berlin und den dem linken Centrum angehörigen Mitgliedern Bockum-Dolffs, André, Kanngießer, Metzmacher, Harkort, Stavenhagen, Bursche, Hinrichs und Seubert — nicht nur in die frühere große Majorität, sondern in die Fortschrittspartei selbst eine tiefe Meinungsverschiedenheit in dieser Principalfrage eingedrungen ist. Man hat sich daraus auch keineswegs ein Hehl gemacht. Die Majorität sagt: „Durch das Anerkenntniß der Thronrede, durch die Nachsuchung der Indemnität und des Credits sei die königl. Staatsregierung wieder in verfassungsmäßige Bahnen eingetreten u. s. w. (vergl. den „Bericht über die Indemnitätsvorlage" in unserer gestrigen Morgennummer).

Die Minorität dagegen führt Folgendes an: „Die Thaten der Armee hätten nichts mit dem Budgetrecht zu thun, das innere Landesrecht müsse trotz aller auswärtigen Erfolge festgehalten werden u. s. w. (vergl. den Bericht).

Die beiden Standpunkte sind ganz klar und scharf einander gegenübergestellt; nun frägt sich nur, ob sie auch beide gleichmäßig die Kraft haben, die volle Consequenz ihrer Anschauung in Bezug auf den vorliegenden Fall zu ziehn. Und da ist freilich kaum zu verkennen, daß die Minorität hierin stark zurückbleibt. Sie gelangt nicht weiter, als zu dem Antrage, die Regierung solle die Indemnität erst nachsuchen, sobald der verfassungsmäßige Zustand durch die Feststellung und Publication des Staatshaushaltsetats für 1867 eingetreten ist. Mit Recht ist dagegen von Seiten der Majorität eingewendet worden, diese einmalige rechtzeitige Feststellung des Etats gebe doch auch noch keine weitere Garantie für die Zukunft. Nicht ausgesprochen — aus sehr natürlichen Gründen — ist ein zweiter Einwand, der uns noch gewichtiger erscheint: die von der Minorität beantragte Resolution läßt sich den einzigen Gewinn, den diese fünf Jahre innern Streites für unser Verfassungsrecht als einen bleibenden gezeitigt haben, aus der Hand schlüpfen: das Zugeständniß der Regierung, daß es zum Abschlusse des Streites vorweg einer Indemnität bedürfe. Die Minorität will diesen Akt an den Schluß einer nach ihrer Meinung thatsächlich vollzogenen Versöhnung legen und macht dadurch schon jetzt die Indemnität zu jenem bedeutungslosen Akte, zu dem schon jetzt nachträglich die conservative Presse dieselbe stempeln möchte. Dies Zusammentreffen der Linken mit der äußersten Rechten ist bedenklich. Was ist außerdem der Erfolg ihres Antrages? Eine Verschleppung des Streites, wie sie wahrlich jetzt am allerwenigsten der Stimmung im Lande und der Lage der Thatsachen entspricht und den Eindruck der Entmuthigung pure et simple hervorruft. Man muß es Twesten nachrühmen — denn er ist der Antragsteller der Majorität gewesen — daß er mit Klugheit das Entgegenkommen der Regierung verwerthet und aus dem zweifelhaften Gebiete einer wohlwollenden Redewendung in das praktischer Gestaltung übergeführt hat. Sein Amendement, das die Genehmigung der Regierung erhalten, stellt den, wie uns scheint, sehr wichtigen Satz fest, daß auch die Jahresrechnungen — die nachträgliche Rechenschaftslegung über gewissenhafte Ausführung des Budgets — ihr gesondertes constitutionelles Recht haben: der Oberrechnungskammer ist dadurch von Neuem und ausdrücklicher als das bisher geschehen, die Pflicht auferlegt, nur auf Grund eines verfassungsmäßig festgestellten Rechnungsfundaments ihre Prüfungen vorzunehmen und dieser Erfolg ist nicht ohne Bedeutung, wenn man sich erinnert, wie in der budgetlosen Zeit sich alles Finanzrecht des Landes in der Gewissenhaftigkeit jener Behörde concentrirte. Wir sind bescheiden geworden und fangen an, für den Sperling in der Hand einiges Verständniß zu empfinden.

** **Berlin**, 29. August. [Petitionen. — Finanzielles.] Das erste Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen weist 149 Nummern auf, darunter 81 von Genossenschaften (sämmtlich schlesischen) zur Unterstützung des von Schulze-Delitzsch eingebrachten Gesetzentwurfs. Die Beschwerden über Versagung der Concession zum Kleinhandel mit Getränken sind wieder zahlreich eingelaufen; aus der Provinz Preußen kommen zahlreiche Beschwerden über Wahlbeeinflussung und Verlegung der Urwahlbezirke. Mehrere freireligiöse Gemeinden bitten wieder um Corporationsrechte. Der Kaufmann Johannes Storch und Genossen zu Brieg bitten um Beseitigung der in Schlesien und der Grafschaft Glaz bestehenden Provinzial-Abgaben zu Correctionszwecken. — Herr Anton v. Polewski in Breslau beschwert sich über das Verfahren der Gerichte in seinem Prozeß gegen die Provinzial-Aktienbank zu Posen. — Die Gemeinde Gründorf, Kreis Oppeln, bittet um Trennung von der Gemeinde Krogolno und um die Erlaubniß zur Bildung eines eigenen Gemeindeverbandes. — Aus der vom Finanzminister eingereichten „Ueberſicht der Staats-Einnahmen und Ausgaben für die Jahre 1862—65" heben wir hervor: Die Staats-Einnahmen betrugen:

1862	149,030,215	Thlr.	
1863	158,484,951	„	
1864	171,540,078	„	und
1865	173,934,739	„	

Dem gegenüber stehen an Ausgaben:

1862	144,284,393	Thlr.	
1863	154,227,146	„	
1864	169,125,785	„	und
1865	169,243,365	„	

Das ergiebt binnen vier Jahren eine Einnahme-Steigerung von 24,958,972 Thlr. und einen Ueberschuß von 16,119,294 Thlr. Beigefügt ist eine Uebersicht der Staats-Ausgaben, zu denen die für 1866 geforderten 154 Millionen verwendet werden sollen, und eine Uebersicht der für dieses Jahr beabsichtigten Ersparnisse. Letztere betragen im Ganzen 3,237,199 Thlr., die namentlich die beabsichtigten außerordentlichen Ausgaben (Bauten, Meliorationen) betreffen und durch Innebehaltung neuer Besoldungen und Besoldungs-Erhöhungen erzielt sind.

Lyck, 24. August. [Grenzplackerei.] In der vergangenen Woche unternahm Herr B., ein geachteter Bürger, Beamter, eine Reise nach Polen, um einen in dem Orte Sczebra, nahe bei Ratzki, wohnenden Freund zu besuchen und gleichzeitig das in der Nähe gelegene sehenswerthe gräfliche Schloß Davsbuda näher in Augenschein zu nehmen. Mit einem Legitimationsschein versehen, begab er sich in Begleitung des Grundbesitzers Br. aus T. und der Kaufmannsfrau Z. aus Marggrabowa nebst ihrem Reisegefährten auf die polnisch-russische Zollgrenzkammer Lipowka, um dort den Legitimationsschein visiren und die etwa erforderliche Revision vornehmen zu lassen. Plötzlich wurde dem Herrn B., dem Grundbesitzer Br. und dem erwähnten Reisegefährten der Frau Z. von Seiten des Directors der Kammer erklärt, sie seien Gefangene und wurden nun als solche einem Hauptmann der Gendarmerie zur Weiterbeförderung übergeben. Der Frau Z. gelang es zwar, durch ihre Vorstellungen, ihrem Reisegefährten die Freiheit zu erwirken, dagegen wurden die beiden anderen Herren mit ihren Bitten um Freilassung in rauhester Weise zurückgewiesen; auf ihre Forderung, daß man ihnen den Grund ihrer Verhaftung bezeichne, erklärte man ihnen, daß sie das nichts anginge, sie sich darum nicht zu kümmern hätten. Man denke sich die Lage der so plötzlich Verhafteten. Nun fuhren sie unter Leitung des Hauptmanns, dem man sie übergeben hatte, und einiger Gendarmen nach Ratzki. Dort hatte ihnen der Hauptmann ihre Befreiung durch den Bürgermeister in sichere Aussicht gestellt. Indeß erwies sich dies als eine Unwahrheit, da der Bürgermeister, wie er versicherte, zu einer solchen Befreiung durchaus nicht berechtigt sei. Sie wurden daher von Ratzki aus nach Philippowa transportirt, wo sie um 11 Uhr Abends anlangten. Hier wurden sie in einem Arrestlocale untergebracht, das sonst zur Aufnahme von Verbrechern verwendet wird. In diesem Gemache, in dem sämmtliche Scheiben zerbrochen waren, in dem es an den unentbehrlichsten Möbeln fehlte, sollten sie die Nacht zubringen. Erst in Folge ihrer eindringlichen Bitten ließ der Beamte sich herbei, ihnen einiges Heu, das ihnen zur Streu dienen sollte, ins Arrestlocal tragen zu lassen. Am andern Tage schickte sie der Beamte von Philippowa an den Militärgrenzcommissarius in Augustowo, bei dem sie Abends um 10 Uhr anlangten. Dieser setzte sie, nachdem er das Begleitschreiben gelesen, und in ihre Legitimationsscheine Einsicht genommen, sofort auf freien Fuß; jedoch wurden ihnen erst am Nachmittage des folgenden Tages die Legitimationsscheine ausgehändigt. (Pr.-Litth. Ztg.)

Deutschland.

Mainz, 28. Aug. [Warnung.] Da beim sonntäglichen Einzuge der preußischen Truppen einige Fälle von Beleidigungen gegen Militär stattfanden, so hat heute der Stadtvorstand eine Warnung bekannt gemacht unter dem Beifügen, daß nach einer Mittheilung des Festungs-Gouvernements der Belagerungszustand über die Stadt verhängt werden müsse, wenn solche Ungehörigkeiten sich wiederholten. Mainzer Bürger haben sich an diesen betrübenden Vorfällen nicht betheiligt, sondern sie fallen einzelnen, zum Pöbel gehörigen Individuen, fremden Gesellen und der unvernünftigen Gassenjugend zur Last. Auch war es ein sehr beklagenswerther Umstand, daß zur Zeit des preußischen Einmarsches sich noch ein großer Theil der seitherigen Garnisonstruppen, die Kurhessen, die Nassauer und selbst noch Baiern, hier befanden. Besonders haben nassauische Soldaten eine sehr erbitternde Stimmung gegen das preußische Militär an den Tag gelegt und zu mehrfachen Conflicten Anlaß gegeben. Hoffentlich wird künftig das friedliche Verhältniß der Stadt zur Garnison nicht gestört werden. Die sämmtlichen Truppen sind bei den Bürgern einquartiert, und es herrscht ein wechselseitiges sehr freundliches und herzliches Verhältniß. Das bescheidene und anständige Benehmen der einquartierten Militärpersonen findet allgemeine Anerkennung. (Fr. J.)

Stuttgart, 28. Aug. [Zufriedenheit mit den Friedens-Bedingungen. — Das Ministerium Varnbüler.] Vergangenen Sonnabend brachte der „St.-Anz." den Wortlaut des mit Preußen abgeschlossenen Friedensvertrages, nachdem schon einige Tage vorher das Wesentlichste der darin enthaltenen Bestimmungen an die Oeffentlichkeit gedrungen war. Im Allgemeinen ist man sehr zufrieden mit den uns von Preußen auferlegten Bedingungen, und man fühlt, daß wir unverdient milde behandelt worden sind. Die Meisten hatten erwartet, Graf Bismarck werde eine Gebietsabtretung verlangen, und dies würde von dem würtembergischen Selbstgefühle nur mit Mühe überwunden worden sein; auch die Höhe der Kriegskosten-Entschädigung (8 Mill. Gulden) ist weit geringer, als man vermuthet hatte, und allgemein war man schon auf mehr als das Doppelte gefaßt. Es ist unzweifelhaft, daß es eine ganze kluge Berechnung von Herrn v. Bismarck war, den süddeutschen Staaten so mäßige Bedingungen zu stellen, er hat dadurch den Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Preußens, der sich schon allenthalben zu vollziehen begann, sehr gefördert. — Herr v. Varnbüler wurde für die große Selbstverleugnung, mit der er, der eifrigste Schürer zum Kriege nnd zum Preußenhaß, nun auch die Friedensverhandlungen geleitet hat, mit einem hohen würtembergischen Orden bedacht. Es ist dies die Antwort unserer Regierung auf die in Blättern der verschiedensten Richtung wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß das

---

Ueberraschungen.

Von **Karl Neumann-Strela**.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie er nun wieder aufblickte, lag der Garten hinter ihm. Sonnenglanz und Felder und Wiesen, wohin er schaute. Und dort jenes freundliche Dorf mit der weißen Kirche und dem stolzen Thurme, das mußte Naschhausen sein. Er drückte die Rechte gegen die Lippe und warf einen Kuß hinüber, und dann hob er die Hand abermals, doch diesmal, um damit zu drohen. „Seid gegrüßt, Fritz und Marie, dich aber, du hartherzige Müllerin, dich möchte ich verwünschen!"

Ein Vogel flog auf, hin über die Felder. Er flog nach Naschhausen.

Und plötzlich rief der Dichter laut aus: „Ich wag' es! Der Vogel hat mir den Weg gezeigt! Hat Gott den Vogel gesandt? — Ja, ja, der Einfall kam von oben, das ist die einzige Möglichkeit, den Burschen zu retten und die Beiden glücklich zu machen! Steht nicht ausdrücklich in dem Militär-Aushebungsgesetz: nur unverheirathete Personen können in Friedenszeiten zur Fahne schwören?! Herrlich, herrlich, der Herzog selbst hat den Fang auf übermorgen verschoben, und morgen ist ja Sonntag — darum müssen sich Fritz und Marie morgen heirathen! Gebenedeit sei dieser Einfall! Augenblicklich will ich hin und wie ein echter Münchhausen lügen! — Wohl weiß ich, was ich wage. Den Freund, Amt und Stellung — alles werde ich in einem und demselben Augenblick verlieren, wenn das Schauspiel, was ich aufzuführen gedenke, den Herzog nicht rühren und umstimmen sollte. Aber muß ich nicht das Beste hoffen? Wie sprach doch erst neulich unsere erlauchte Herzogin-Mutter über ihren Sohn? In meinem Karl, sagte sie, fließt noch das wilde, überschäumende Blut der Jugend, das geht stellenweis wie ein Füllen mit ihm durch; aber was thut's? Er hat ja das Herz auf dem rechten Fleck, und ob heute oder morgen, auf den rechten Weg führt ihn sein Herz doch wieder!"

Der Vogel kehrte zurück. Es däuchte Göthe, als fliege er schneller, freudiger, als müsse er drüben ein gutes Werk vollbracht haben. Und da rief er, sich rasch nach dem Schlosse wendend, aus vollster Brust: „Es gewinnt, wer wagt!" . . . .

Karl August setzte sich ganz allein an die Tafel. Eben hatte ein Diener die Meldung gebracht: eine Unpäßlichkeit hindere den Herrn Legationsrath am Erscheinen. Kaum kostete der Herzog von der Suppe, und den folgenden Gang schob er unberührt zurück. Plötzlich sprang er wieder auf, Messer und Gabel auf den Teller werfend, und bitter lachend rief er aus: „Die paar prächtigen Tage, die wir hier oben verleben wollen, fangen wirklich prächtig an! — Friedrich, du kannst abräumen. Meine Pfeife!" Und nachdem er ein paar Züge gethan, stellte er sie mit dem Ausruf: „Heute will auch gar nichts schmecken!" wieder in die Ecke. Dann stieg er in den Garten hinab. Er hätte sich geärgert, hätte im Eschengang der Freund seinen Schritt gekreuzt; aber nun, da er ihn nirgends erblickte, ärgerte er sich noch weit mehr.

Derweil befand sich Göthe auf dem Wege nach Naschhausen. Die Lüge, welche er auftischen wollte, war allerdings ohne Beispiel und durfte nur von einem Göthe gewagt werden. Wie er in die Wirthsstube trat, war außer der Frau Müllerin, die im altväterlichen Lehnstuhl am Fenster ihr Mittagsschläfchen hielt, Niemand darin.

„Heda, Wirthin! Ich hab' mit Ihr zu reden."

Ueber die Störung verdrießlich, fuhr sie brummend in die Höhe, aber wie sie nun den Herrn Rath erblickte, machte sie einen tiefen, tiefen Knix und seufzte erleichtert auf: „Gott sei Dank! jetzt hab' ich Ruhe! Bedanke mich schönstens, Herr Rath. Ist er wie ein ordentlicher Mensch mitgegangen oder hat er um sich geschlagen?"

„Sie irrt, Frau, der Fritz ist noch hier. Se. Durchlaucht haben sich anders besonnen."

„O Jemine!" rief sie da, die Hände zusammenschlagend, „das ist mein —"

„Nicht Ihr Tod, wie Sie sagen will", fiel er rasch ein, „sondern fortan wird Sie erst recht aufleben in Ihren Kindern und Kindeskindern. Hör' Sie mich an." Bei diesen Worten ließ er sich auf einen Stuhl nieder, seine Stimme klang leiser und gepreßt, denn das Lügen ward ihm doch sehr sauer. „Wie bemerkt, Se. Durchlaucht haben sich anders besonnen. Die Liebe zwischen Fritz und Marie hat doch so unendlich viel Rührendes, daß es grausam wäre, die Liebenden zu trennen. Daher —"

„Und so lang' ich noch einen Athemzug hab'," stieß sie aus, „kriegen die Beiden sich nicht! Ich bin die Mutter, ich bin Frau im Haus!"

„Daher," fuhr er unbekümmert um diesen mütterlichen Protest fort, „will unser gütige Herr dem Fritz Grobe zu Brod verhelfen. Der Castellan auf Dornburg wird alt. D'rum soll er den Abschied erhalten und Fritz an seine Stelle treten. Also der Castellan von Schloß Dornburg wird Ihr Schwiegersohn. Was sagt Sie dazu?"

Jedoch die Müllerin sagte im ersten Moment gar nichts. Sie stand steif und starr. Dann aber machte sie einen Freudensprung durch die ganze Stube und verlor vor lauter Glückseligkeit die Flügelhaube. „O," jauchzte sie, „soll das ein Hochzeitsschmauß werden! Und wenn ich all' meine Hühner schlachten müßte und die drei Gänse mit den blauen Federn zwischen den Augen dazu, o das käm' mir gar nicht d'rauf an! Was für ein lieber guter Herr unser Herr Herzog ist! — Die Marie ist in der Küche, gleich will ich sie rufen. Gleich soll mein Mann hin und den Fritz holen. Verziehen der Herr Rath einen Augenblick!"

Allein Göthe hielt sie zurück. „Noch eins, gute Frau. Unser gnädigste Herr knüpft eine seltsame Bedingung daran; Sie kann sich wohl denken, daß Fürsten oft ihre wunderlichen Launen haben. Ausdrücklich befiehlt der Herzog: nur dann wird Fritz Grobe am Montag nicht zum Militär ausgehoben werden und nur dann die Kastellansstelle erhalten, wenn er bis morgen Abend verheirathet ist. — Nun, wie denkt Sie darüber?"

Rein gar nichts sah und dachte da die Müllerin. Sie griff nach der Tischkante und hielt sich und die ganze Welt für behext. Erst nach einer langen Stille stammelte sie: „Aber beim besten Willen — wie wär' das möglich?"

„Es ist möglich", versetzte er mit scharfer Betonung, „weil morgen glücklicherweise Sonntag ist. Ich habe mir — der Herzog hat sich, wollte ich sagen, die Sache so gedacht: Sie geht jetzt gleich zum Herrn Pfarrer und bittet ihn in meinem Namen, herzukommen. Dann geben die Liebenden ihr Bekenntniß und Sie und Ihr Mann die Einwilligung ab — oder hat Fritz noch Eltern, die gefragt werden müssen? Desto bequemer für uns", fuhr er auf ihre Verneinung fort, „dann also kann auf besondern Wunsch und mit Fug und Recht morgen das Aufgebot dreimal hintereinander geschehen und gleich darauf die Trauung stattfinden. Die größern Kosten, welche dadurch entstehen, wird der Herzog tragen."

Allerdings, so würde es gehen, und obgleich unsere Wirthin durchaus keine Freundin von unvorhergesehenen Gemüthsaufregungen war, so mußte sie sich natürlich dennoch darein finden. Auf höchsten Befehl! das schmeichelte ihr andrerseits auch wieder sehr. Nun aber wollte sie vor Allem Mann und Tochter rufen und nach Fritz schicken.

Und schon hat sie den Thürgriff in der Hand, schon öffnet sie die Lippen zum Rufen, da plötzlich springt Göthe auf und hält sie am Kleide fest. Denn in diesem Moment ist ein neuer Gedanke durch seinen erfinderischen Kopf geschossen: wenn sich zu gleicher Zeit mit dem Schauspiel noch ein Lustspiel aufführen ließe, wenn's anginge, daß die

gegenwärtige Ministerium und vor allem sein Präsident das Vertrauen des Landes nicht besitze. Die öffentliche Meinung findet es unbegreiflich, daß ein Minister, welcher das berühmte vae victis ausgesprochen und dessen ganze Kriegspolitik so glänzendes Fiasko gemacht hat, nun doch auf seinem Posten bleibe. Aber das Land erfährt nun, daß das Vertrauen des Königs zu Herrn v. Varnbüler nicht erschüttert worden ist, und von jeher weiß man ja, daß die öffentliche Meinung bei uns nicht befragt wird, ob ein Ministerium angenehm ist oder nicht; Herr von Varnbüler wird also vorläufig ohne Zweifel in seinem Amte bleiben. Nächst unserem Premier erhielten der Kriegsminister und eine ganze Reihe von Offizieren und Unteroffizieren Orden und Medaillen, und das Volk ist über eine derartige, mit Ostentation vorgenommene Verleihung von Auszeichnungen — nach einem solchen Feldzuge — nichts weniger als erfreut. — Die Einberufung der **Kammern** wird allgemein auf nächsten Monat erwartet, doch ist darüber noch nichts Officielles bekannt. (N. Z.)

Stuttgart, 27. Aug. [**Ein Symptom der gegenwärtigen Stimmung in Würtemberg**] ist folgende Auslassung des „Beobachters“ gegen Herrn v. Varnbüler:

„Der Leichtsinn, mit dem dieser Mann das Land in den Krieg verwickelt hat, ohne auch nur die allernothwendigsten Maßregeln zur Sicherung des Erfolges zu ergreifen, welche der schlichteste Verstand von einem leitenden Minister forderte, ohne sich durch eine engere, auf ein Parlament gestützte Verbindung seiner Bundesgenossen und ohne sich durch eine Verbesserung des gänzlich verrotteten Heerwesens der Möglichkeit einer wirklichen Landesvertheidigung zu versichern, dieser Leichtsinn verdient alles eher, als Lob und Belohnung; und er verdient dieß zumal jetzt nicht, nachdem dem Königreich Würtemberg eine feindliche und für die betroffenen Gegenden sehr lästige Occupation durch die Sieger, die heute noch fortdauert, nicht erspart gewesen, und nachdem ein Friede zu Stande gekommen ist, der unseren armen Steuerpflichtigen den Schweiß aus den Gliedern und das Wasser aus dem Auge treibt. Freilich haben wir nicht auch noch Gebietsabtretungen zu erdulden, wie unser größeres Nachbarland; allein jedes Kind weiß, daß wir diese Bevorzugung nur der russischen Protection verdanken, welche uns die Verwandtschaft und der hohe Einfluß unserer Königin Olga verschafft haben, keineswegs einer besonderen Geschicklichkeit des Diplomaten, der unsere auswärtigen Angelegenheiten vertritt. Jetzt Herrn v. Varnbüler zu decoriren, war eine Herausforderung an das Volk, in dessen Namen wir diesen beleidigend hingeworfenen Handschuh hiermit aufheben.“

Hannover, 28. Aug. [**Personalien**] Von den Offizieren der bisherigen hannoverschen Armee hat der Rittmeister v. **Anderten** II. von den Gardes-du-Corps eine Anstellung als Hof- und Landstallmeister in Detmold gefunden. Sein Amtsvorgänger v. **Unger** ist als Landgestütsdirector in den preußischen Staatsdienst übergetreten. Der Uebertritt des Hrn. v. Anderten war übrigens schon vor der Katastrophe von Langensalza eingeleitet. Hauptmann v. **Düring**, zuletzt in Mainz, früher in Emden, ist in gleicher Eigenschaft in den österreichischen Dienst getreten. Die anfängliche Befürchtung, daß eine größere Anzahl hannoverscher Offiziere aus Mißmuth über die Ereignisse der Neuzeit in den österreichischen Dienst übergehen werde, erscheint übrigens als unbegründet. Die geselligen Beziehungen der preußischen Offiziere zu den Honoratioren der Provinzialstädte scheinen sich neuerdings besser zu gestalten; es spricht dafür der Umstand, daß in den Provinzialgarnisonen die Offiziercorps in letzter Zeit fast allenthalben in die Clubs, Casinos und dergleichen Vereinigungspunkte der ersten Gesellschaft aufgenommen sind, was bei den Marine-Offizieren in Emden bekanntlich schon länger der Fall war. — Die Suspension des Amtmanns v. **Hartwig** von seinem Amte ist wieder aufgehoben; er wird die Verwaltung des Amts Emden jetzt wieder übernehmen. (Hann. C.)

Rostock, 26. Aug. [**Die feudale Verfassung. — Die Minister.**] Im gestrigen „Norddeutschen Correspondenten“ steht es endlich zu lesen: „daß die allerhöchsten Landesherren binnen Kurzem einen **außerordentlichen Landtag** berufen werden, um den Ständen einen am 21. d. M. in Berlin mit der preußischen Regierung abgeschlossenen Vertrag zur verfassungsmäßigen Berathung vorzulegen“. Das ist, wenn auch keine offizielle, so doch eine offiziöse Nachricht, welche einiges Licht in das vollkommene Dunkel bringt, welches uns bisher in Betreff unserer politischen Situation umgab. Nach den wunderlichen Nachrichten, welche über die Unterredung unseres Ministerpräsidenten mit dem Ihrigen hieher gelangten und in denen auf die Unmöglichkeit, an der altehrwürdigen mecklenburgischen Verfassung zu rütteln, immer der Hauptton gelegt war, gab man sich hier weitgehenden Besorgnissen mindestens über den Zeitverlust bis zum Bruch mit den alten, ganz unerträglichen Verhältnissen hin, zumal auch von Berlin aus Schonung der Eigenthümlichkeiten bei den Freunden und Bundesgenossen mehrfach als Nothwendigkeit hervorgehoben wurde. Gewiß sind solche Rücksichten vielfach sehr wünschenswerth und können nur dazu dienen, schneller und lebhafter dort Sympathien zu erwecken, wo mancherlei Widerwilligkeit zur Zeit noch vorhanden ist. Aber ganz anders liegen die Dinge bei uns, wo seiner Zeit eine rechtmäßig bestehende Verfassung in einer Weise wieder aufgehoben ist, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen. Es liegt uns nicht daran, alte Wunden wieder bloß zu legen; wir wollen vor Allem einen ehrlichen Abschluß mit der Vergangenheit. Dazu aber, daß dieser stattfinde, müssen zwei den guten Willen haben. Es genügt nicht, den fast einmüthigen Wunsch des ganzen Landes — die Junker und ihre Gesinnungsgenossen sind auch der Zahl nach von keiner Bedeutung — nach endlicher Umänderung unserer Verfassung, womit gleichzeitig, auf fast allen Gebieten unseres inneren Lebens die schwierigsten Fragen gänzlicher Neugestaltung zu lösen sein werden, sondern es gehört vor allem zur Erreichung dieses Zieles die Einsicht der Regierung von der Nothwendigkeit und der beste Wille — der gute genügt für uns nicht — zur Förderung desselben. Für eine solche Zeit ist unser jetziges Ministerium nicht geeignet, denn abgesehen von dem Justizminister Buchka, der mit einer seltenen Arbeitskraft eine wenn auch nicht liberale, so doch nicht starrsinnig abgeschlossene und doctrinär verrannte Richtung vertritt, sind unsere anderen Minister so vollkommene Anhänger der alten Verfassung mit allen ihren schreienden Uebelständen, daß dieselben auch den kleinsten Schritt seitwärts oder gar vorwärts nur gezwungen thun werden. Zumal unser Minister des Innern Wetzell, auf dessen Schultern bei einer Verfassungsänderung die Hauptlast ruhen würde, wie ehrenwerth als Mensch und wie gelehrt als Jurist er auch ist, für seine Stellung war er sicher unter allen Verhältnissen sehr wenig geeignet und auch unter seinen Gesinnungsgenossen erregte eine Berufung ein allgemeines Erstaunen. Denn gerade von den Eigenschaften, welche ein Minister des Innern bei uns in ganz besonderem Grade besitzen muß: genaue Kenntniß unserer ebenso eigenthümlichen als verwickelten gewerblichen und ländlichen Verhältnissen und große practische Begabung, findet sich bei dem unsrigen theils wenig, theils das gerade Gegentheil. Wenn also die Aenderung unserer Verfassung für uns als eine nothwendige Folge unserer neuen Stellung zum norddeutschen Bundesstaat durchaus erstrebt werden muß, müssen entweder Männer an die Spitze unserer Regierung gestellt werden, welche ihren Beruf ebenfalls in dieser Aufgabe finden, oder aber die Machtbefugnisse des deutschen Parlaments müssen derartig bestimmt werden, daß eine zwingende und erfolgreiche Einwirkung von dort her erwartet werden kann. (N. Z.)

Oesterreich.

⊠⊠ **Aus Böhmen und Mähren**, 27. Aug. [**Zur Tageschronik.**] Die Tage der preußischen Occupation nähern sich ihrem Ende. Man erwartet täglich den Befehl zum Abmarsch, und gleichzeitig sollen die österreichischen Truppen ihre Garnisonen in den von Preußen geräumten Orten beziehen. Wenn wir jetzt einen Rückblick auf die Ereignisse seit jener Zeit fallen lassen, wo wir das feindliche Gebiet betraten, dann haben wir nicht nur in Hinsicht der kriegerischen Erfolge Ursache uns zu freuen, sondern auch auf dem Gebiete der moralischen Eroberung. Das österreichische Militär und wohl auch die Geistlichkeit waren nach Kräften bemüht gewesen, die preußischen Soldaten den Landesbewohnern als Vandalen zu schildern. Wohin wir in den ersten Tagen nach unserem Einmarsch in Böhmen kamen, fanden wir entvölkerte Orte. Wo die Bewohner nicht die Kraft hatten, feindselig gegen uns aufzutreten, äußerte sich wenigstens ein Grimm in Mienen und versteckten Handlungen. Bei der slavischen Bevölkerung ist der Haß gegen die germanische Race mit dem Preußenhaß identificirt noch vorhanden, bei der deutschen Bevölkerung dagegen ist es uns gelungen, persönliche Sympathien zu erwerben, und uns gewiß eine gute Erinnerung zu sichern. Die preußischen Institutionen des Heeres und der bürgerlichen Verwaltung sind Gegenstand der Bewunderung für die Oesterreicher geworden, man begegnet überall lauten Parallelen zwischen heimischen und preußischen Einrichtungen, die mit der Verurtheilung noch bestehender, längst veralteter Schöpfungen des Kaiserstaates enden. Man will bei uns nichts lernen! das ist der ewige Refrain des intelligenten Theiles der Bevölkerung. — Zwischen preußischen Truppen und den Oesterreichern haben sich vielfach Verbindungen gefunden, die der Abmarsch der ersteren nicht löst. Der Oesterreicher ist leichtlebiger als der Norddeutsche, und namentlich ist der Umgang zwischen beiden Geschlechtern, wie er hier Sitte ist, für uns zuerst ein Gegenstand der Verwunderung gewesen. Trotzdem glauben wir, daß dieser leichtlebige Verkehr der Moral keinen Eintrag thut. — Jedenfalls scheiden auch wir von unsern oft so liebenswürdigen Wirthen mit einem gewissen Gefühl der Wehmuth. Wir kamen oft als gefürchtete Feinde, und schieden als gern gesehene Freunde. Doch das Scheiden wird uns leicht, denn in naher Zukunft winkt uns das Wiedersehen unserer Lieben am heimischen Herd.

§§ **Brünn**, 27. August. [**Rückmarsch. — Concert und Theater.**] Es wird nunmehr jeden Tag die Ordre zum Abmarsch der hiesigen Truppen erwartet und glaubt man, daß Donnerstag zunächst der Stab des General-Commando's 6. Armeecorps und der Stab der 11. Division die hiesige Stadt verlassen wird. Da indeß die Rückkehr der Truppen des 6. Corps zu Fuß und nicht per Eisenbahn geschieht, so dürfte doch die Mitte des nächsten Monats herankommen, bis sie in ihre Garnisonen sämmtlich wieder eingerückt sind. Inzwischen bereitet sich hier Alles auf die Abreise der Preußen vor. Im Moramskischen Saale geht Abends ein großes Friedensfest in Scene, welches von den hier weilenden Offizieren zahlreich besucht sein dürfte. Kaum dürften die rückkehrenden österreichischen Truppen als Besiegte eine so warme Aufnahme hier finden, als den Preußen bei ihrem Abmarsch, nachdem sie durch ihre Disciplin und Ordnung der hiesigen Einwohnerschaft förmlich imponirt haben, Sympathien zu erkennen gegeben werden. Allerdings haben die Sieger in dieser Beziehung immer etwas vor den Besiegten, trotzdem diese in ihr eigenes Land zurückkehren, voraus. — Heute Mittag fand in dem großen und prächtigen Saale des Augartens eine Matinée statt, was ich deshalb erwähne, weil sie von dem an der hiesigen Bühne engagirten tüchtigen und beliebten Sänger Grewenberg, einem geborenen Preußen ausging und zahlreich von der hiesigen Generalität und dem Offiziercorps besucht war. Außer Herrn Grevenberg und seiner Gattin, welche Beide für ihren warmen und gediegenen Liedervortrag reichlichen und verdienten Beifall ernteten, wirkte auch Fräulein Aureli, welche ebenfalls bei der hiesigen Bühne engagirt ist, mit vielem Erfolge mit. Die letztere junge und stimmbegabte liebenswürdige Dame ist vom 15. September ab für die breslauer Bühne engagirt. Hier hat sich die erwähnte Künstlerin gewissermaßen zur politischen Martyrin gemacht, indem sie als geborene Preußin (sie ist aus Königsberg) sofort mit der aufopferndsten Pflege sich der verwundeten Landsleute annahm und in den Lazarethen als barmherzige Schwester den ganzen Tag wirkte, obgleich sie oft Abends in der Oper mitzuwirken hatte. Das brünner Publikum nahm diese Samariterpflicht mit scheelen Augen auf, war aber wenigstens so taktvoll, es deren Trägerin nicht öffentlich fühlen zu lassen. Schließlich hat sich aber doch Fräulein Aureli aus diesem Dilemma herausgesehnt und mit Freuden das ihr angebotene Engagement in Breslau angenommen, wo sie nun viele Bekannte wiederfinden wird. Ihre Auftrittsrolle wird die Rosine im Barbier sein.

Italien.

Florenz. [**Ueber den neuen Kriegsminister General Cugia**] wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

„Efisio Cugia ist auf der Insel Sardinien geboren und trat schon früh in die ehemals piemontesische Armee. Es gelang ihm, vermöge einer vortrefflichen militärischen Bildung, die Augen seiner Vorgesetzten auf sich zu ziehen, so daß er alsbald dem Generalstabe zugetheilt wurde. Als Generalstabs-Offizier hatte er auch im Jahre 1859 den Friedens-Verhandlungen resp. den Discussionen über die lombardische Grenz-Angelegenheiten beizuwohnen, die damals in Verona geführt wurden. Nachdem er auch hier wieder seine besonderen Fähigkeiten bewährt, trat er in seine militärische Stellung zurück, um bald nachher als Unter-Staatssecretär nach Turin in Kriegsministerium berufen zu werden. Letztere Stellung vertauschte er kurze Zeit darauf mit dem Posten des Marineministers, auf welchem er sich jedoch so wenig auf seinem Platze fühlte, daß er die erste sich darbietende Gelegenheit ergriff, um seine Entlassung zu nehmen. Er erhielt dieselbe und wurde zum „Luogotente generali“ ernannt, als welcher er im diesjährigen Kriege mit dem Commando einer Division betraut wurde. Er zeichnete sich bei Custozza gleichzeitig mit Pianelli aus. Dort hielt er nämlich das Dorf Custozza selbst bis Abends gegen 5 Uhr standhaft gegen alle Angriffe der stets von Neuem in überlegener Anzahl anstürmenden Oesterreicher, indem er sich vergebens von dem Corps-Commandeur Della Rocca Verstärkungen erbat, um seinerseits zur Offensive übergehen zu können. Die Italiener verließen erst um 5 Uhr ihre dortigen Positionen, nachdem ihnen von Della Rocca der bestimmte Befehl zum Rückzuge gegeben worden war. General Efisio Cugia gilt für einen der befähigsten italienischen Generale. Noch jung und thatkräftig ist er ein Gegner der specifisch Lamarmoraschen Heerführung und wird namentlich von seinem Organisationstalente viel Rühmens gemacht.“

Florenz, 25. Aug. [**Lamarmora's Bericht über die Schlacht bei Custozza. — Cialdini. — Lob Lamarmora's.**] General Lamarmora hat, bevor er aus seiner Stellung als Chef des Generalstabes zurückgetreten, an den Kriegsminister einen ausführlichen Bericht über die Schlacht bei Custozza erstattet. Danach wäre der Zweck der italienischen Attaque am 24. Juni der gewesen, durch Eindringen in das Festungs-Viereck die Verbindung zwischen den vier Festungen durchzuschneiden, und zugleich dem General Cialdini den Uebergang über den Po zu erleichtern. Daß dieser Plan mißlang, lag an der Wachsamkeit der Oesterreicher, die nach einem Nachtmarsche auf den Höhen von Custozza und Somma Campagna erschienen, als man sie noch an der Etsch glaubte. Der Bericht giebt auch die genaue Zahl der italienischen Verluste an jenem Tage, nämlich an Todten, Verwundeten und Gefangenen 8175 Mann, wovon 337 Offiziere. — An Lamarmora's Stelle ist nun Cialdini als Generalstabs-Chef getreten, und wird unter dem Oberbefehl des Königs die gesammte italienische Armee commandiren, deren Zweitheilung in ein Operations- und ein Observations-Corps nun aufhört. — Dem französischen „Moniteur“ wird von hier geschrieben: „Indem General Lamarmora aus seinen Aemtern scheidet und freiwillig herabsteigt, bewahrt er sich in der Armee wie in der Politik die wohlverdiente Sympathie und Achtung.“

Frankreich.

∗ **Paris**, 27. Aug. [**Die Angriffe der „Kreuzzeitung“ auf Italien.**] Der Verweis, welchen der preußische „Staats-Anzeiger“ und die „Norddeutsche Allgemeine“ der „Kreuzzeitung“ wegen ihrer beharrlichen und maßlosen Angriffe gegen die italienische Regierung ertheilten, hat hier allgemein einen befriedigenden Eindruck hervorgebracht. Selbst die Journale, die ihre guten Gründe haben, Italien überall anzugreifen, haben sich mit dieser Form des Vorgehens, wie es die „Kreuzzeitung“ einzuschlagen für gut fand, nicht befreunden können. „Die Sprache des preußischen „Staats-Anzeigers“ und der „Nordd. Allg.“, sagen die „Debats“, dient wenigstens dazu, die Gesinnungen des berliner Cabinets gegen Italien an den Tag zu legen.“ Doch meint das französische Blatt, daß die „Kreuzzeitung“ durch diese doppelte Erklärung sich vielleicht noch nicht zur Einstellung ihrer Schimpfereien ver-

---

Liebenden nicht eher etwas von ihrem Glück erführen, als bis sie ihre Namen von der Kanzel verlesen hörten, wenn also zugleich Karl August, Fritz und Marie überrascht werden könnten — o das wäre doch gar zu herrlich! Und warum ließe es sich nicht machen? Der Pfarrer könne wohl erstaunen, aber seinen Segen nicht verweigern, denn für Marie würden ja die Eltern sprechen, und für Fritz würde — er im Namen des Herzogs eintreten. — Dieser Gedanke schießt wie der Blitz durch Göthe's Kopf, sowohl der Dichter wie der Schalk regen sich in ihm, und nun setzt er seinem Lügengewebe wirklich die Krone auf. Mit wenig Worten erklärt er der Müllerin: der Herzog mache diese Ueberraschung gerade nicht zur Bedingung, allein er habe sie sich gar so lieblich ausgemalt, und würde sich natürlich um so mehr freuen, wenn man auf seinen Wunsch einginge, da er jedenfalls die naschhauser Kirche morgen besuchen werde. „Und wenn ich Ihr rathen kann“, fügte er noch hinzu, „so nehme Sie hübsch davon Notiz. Denn erstens wird unser gütige Fürst mit Vergnügen bemerken, daß seinem Wunsch Rechnung getragen, und zweitens wär es doch wirklich undankbar, wenn Sie sich nur einen Augenblick dagegen sperren wollte!“

Jetzt glaubt die Frau, sie hat einen Bienenschwarm im Kopf, so summt es d'rin. Ja muß sie sagen, denn undankbar soll sie Niemand schelten. Nun geht sie also und ruft ihren Mann, der auf der Wiese hinter dem Hause arbeitet, und ein wenig später kehrt sie wieder mit dem Pfarrer zurück. Mann und Frau geben ihre Einwilligung schriftlich ab. Von dieser Seite wäre Alles in Ordnung, meint der Pfarrer, obgleich der Brauch es wolle, daß die Braut selbst mit Hand und Mund ihren Entschluß betheure; aber, meint er weiter, wenn Fritz Grobe keine Eltern mehr habe, so müsse er selbst doch herkommen und Rede stehen? — Doch Göthe weiß alle Bedenken niederzuschlagen. Ist der Pfarrer doch nur in's Wirthshaus gekommen, weil der Herr Legationsrath mit ihm zu reden wünsche; und nun brauchte der Herr Legationsrath nur die Wünsche des Herzogs auszusprechen und nur zu bemerken, daß er hier für den Fritz, und zwar im Namen des Herzogs, stehe, da kann der Pfarrer schon vor lauter Respekt gar nicht anders; er muß erwidern, daß er das Paar morgen dreimal kündigen und darauf einsegnen werde....

Kurz danach trat Göthe den Rückweg an. „Auf welche Art bekommst du Karl nur in die Kirche hinein?“ fragte er sich. Und plötzlich, als ob er sich vor sich selbst schäme, schlug er den Rockkragen so hoch er nur konnte. „Eigentlich bist du doch ein recht schlechter Kerl!“ Er ging eine Strecke weiter. „Nein“, rief er mit einemmal, den Kragen wieder zurückschlagend, „hast du's nicht gut im Sinn? Willst du nicht Glück bereiten, nicht Thränen und Willkür abwenden, willst du nicht die eine dunkle Wolke an deinem Freundeshimmel verscheuchen? O gewiß, wenn Karl morgen all' das Glück sieht, muß er gerührt und umgestimmt werden, denn seine eigene Mutter sagt's ja, er habe das Herz auf dem rechten Fleck, und ob heut oder morgen, auf den rechten Weg führe ihn sein Herz doch wieder. Ich hab's gewagt, und Gott wird mir helfen!“

Der Sonntag brach an, und die prachtvoll aufgehende Sonne verkündete einen wunderbar schönen Tag. Wo der hohe Freund um die Frühstunde zu finden sei, das wußte der Dichter, und darum lenkte er seinen Schritt jetzt nach dem Eschengang. Richtig, da ging Karl August auch schon auf und ab, aber er hatte ein so erschrecklich finsteres Gesicht aufgesetzt, daß Göthe all' seinen Muth zusammenraffen mußte, um eine völlig sorglose Miene zu heucheln.

Nun begegneten sich die Beiden. Der Dichter zog den Hut: „Guten Morgen!“

Der Herzog nahm die Pfeife aus dem Mund: „Schönen Dank!“

Dann ward es wieder eine Weile still. Göthe brach einen Zweig vom nächsten Baume und schlang ihn um seinen Hut; Karl August bückte sich, seinen Lieblingshund zu streicheln.

Plötzlich meinte der Herzog: „Prächtiges Wetter heute.“

„O ja.“

„Keine Wolke am Himmel.“

„So?!“

„Na sehen Sie eine?“

„Allerdings, ich sehe keine.“

Damit war die Unterhaltung wieder zu Ende. „Er möchte gern wieder anbinden“, so triumphirte der Dichter. — „Er knurrt immer noch“, dachte der Fürst. Ein Stückchen gingen sie nun nebeneinander her, schweigend, kaum sich ansehend. Dann aber hielt Karl August es nicht länger aus. Er blies den Tabak aus der holländischen Pfeife, steckte diese in die Rocktasche und rief mit einemmal, den Freund auf die Schulter klopfend: „Na, altes Haus, hast Du ausgebrummt? Wo hast Du gestern den ganzen Nachmittag gesteckt? Wie der Mops meiner Mama hab' ich mich gelangweilt! Was fangen wir heute an, wenn unsere Geschäfte abgewickelt sind? In Camburg ist Vogelschießen, oder wollen wir der Gräfin Werther in Neunheiligen einen Besuch machen?“

„Darüber laß uns bei Tisch sprechen. Wenn es Dir recht ist, gehen wir jetzt an unsere Geschäfte und fahren später nach Naschhausen zur Kirche.“

Mit riesengroßen Augen sah ihn der Herzog an: „Zur Kirche!“ Bist Du die Nacht umgewandelt worden?“

„Dies weniger“, versetzte Göthe mit erheuchelter Gleichgiltigkeit, „ich fordere Dich nur dazu auf, weil ich gestern eine famose Entdeckung gemacht habe. Während mich der Zufall auf meiner einsamen Wanderung durch Naschhausen führt, bemerke ich, daß dort Andachtsstunde gehalten wird. Ich trete in die Kirche. Als ich wieder heraustrat, vermochte ich mich vor Begeisterung kaum zu lassen. Denn ich sage Dir, Karl, nie in meinem Leben bin ich solch' einem originellen Pfarrer begegnet. Abraham a Sancta Clara der Zweite! Der wettert auf der Kanzel, der erzählt Schnurren über Schnurren, der fällt wie ein Unwetter über die besternten Herren her, o auch sein drittes Wort gilt dem Hui und Pfui dieser Welt und —“

„Bon“, fiel der Fürst rasch ein, „den will ich hören, vielleicht wirft er auch mir einige Grobheiten ins Gesicht. — Vorwärts, damit wir zu rechter Zeit fertig werden!“

Darum schritten sie jetzt nach dem Arbeitskabinet. Nicht allein des originellen Predigers halber war der Herzog auf Göthe's Vorschlag eingegangen, es fiel ihm zugleich ein, daß er sich so den Fritz Grobe ganz ungestört betrachten könne; denn daß dieser schon seines Mädchens wegen in die Kirche gehen würde, unterlag doch keinem Zweifel. Mit keiner Silbe hatten die hohen Freunde diese Aushebung bis jetzt erwähnt. — Schnell wurden die Geschäfte, welche sich um den ilmenauer Bergbau, um den Ankauf einer an der preußischen Grenze gelegenen Waldung drehten, beendet; dann befahl der Fürst, daß angespannt werde. Was Göthe nur hatte? Warum er den entsetzlich Zerstreuten spielte? Karl August konnte sich das gar nicht zusammenreimen.

Sie bestiegen einen zweisitzigen Korbwagen und fuhren davon: „Du bist so aufgeregt“, meinte unterwegs der Fürst, „zitterst Du schon jetzt vor Abraham a Sancta Clara's Hui und Pfui?“ — Der Gesang hatte bereits begonnen. Sie wählten eine Bank nahe der Thür und ließen sich nieder.

Karl August sah sich um. Ah, da saßen die Müllerin und ihr Mann, und wie festlich gekleidet und wie glücklich dreinschauend! Ob wohl das Mädchen daneben ihre Tochter? „Jedenfalls“, sagte sich der Herzog, „zwar ist sie bleich und läßt das Köpfchen hängen, aber ein

anlaßt fühlen dürfte. In Berlin, wie in Paris befleißigten sich Blätter dieser Farbe wenig der Mäßigung und des Anstandes.

[Die preußische Fortschrittspartei.] Das „Journal des Debats“ tritt der gestern vom „Constitutionnel“ entwickelten Ansicht entgegen, daß die Fortschrittspartei durch die Ereignisse alle und jede Bedeutung in Deutschland verloren habe.

„Wir sehen, sagen die „Debats“, unsererseits keine Abdankung in der Annahme der Indemnitätsbill durch das Haus, schon einfach darum nicht, weil wir nicht wissen, wie die Abgeordneten, seien es nun Progressisten oder nicht, vollzogene Thatsachen nicht anerkennen sollen. Diese unerläßliche Anerkennung bedingt aber keineswegs von ihrer Seite ein Aufgeben der Freiheiten des Landes, und in dem Kampfe, den sie für das constitutionelle Recht, wie seither, fortführen werden, finden sie unzweifelhaft die Unterstützung der neuen preußischen Provinzen, der eroberten Länder, die natürlich in der Ausdehnung ihrer Freiheiten eine Entschädigung für die ihnen heute aufgedrungene Annexion suchen werden. Kurz, wir glauben, daß Herr v. Bismarck nicht am Ende seiner Mühen ist, und daß das politische Leben in Preußen mit neuer Intensität erwachen wird, sowie sich einmal die Aufmerksamkeit von den auswärtigen Fragen abgewandt haben wird.“

Der „Siecle“ ist mit der Erklärung des Königs Wilhelm, daß er vorkommenden Falls in Budgetangelegenheiten gerade so handeln werde, wie in der Zeit, für welche er jetzt eine Indemnitätsbill verlangt, nicht ganz einverstanden; doch habe man eine andere Erklärung nicht erwarten dürfen.

[Den Vorgängen auf Candia] mißt die „France“ eine größere Tragweite bei. Sie meint nämlich, die Bevölkerung Griechenlands verhehle sich trotz der Zurückhaltung, welche ihre Regierung dieser Bewegung gegenüber zu bewahren genöthigt sei, ihre Sympathie keineswegs und dieselbe erstrecke sich bis weit über die Grenzen des hellenischen Königreichs. Aus Correspondenzen, die der „France“ aus Wien zugehen, ersieht sie, daß auch in Bosnien, der Herzegowina und allen christlichen Provinzen der Türkei eine große Aufregung herrscht, welche durch die Ereignisse von Candia nur gesteigert werden kann; ebenso wenig, meint die „France“, seien die großen Veränderungen, die in so kurzer Zeit in Mitteleuropa vor sich gegangen, geeignet, die Hoffnungen derjenigen zu entmuthigen, welche eine Art von Föderation der verschiedenen längs der Donau wohnenden Völkerschaften wünschen.

„Alles das sind, fügt sie hinzu, sicherlich nur Symptome. Es ist möglich, daß die Cretenser die Genugthuung, die sie fordern, auch ohne Blutvergießen erlangen, und daß diese ganze Agitation für den Augenblick keine ernstliche Verwicklung herbeiführen wird. Aber man würde mit Unrecht die Augen vor derartigen Kundgebungen verschließen in einem Zeitpunkt, wo die verschiedenen internationalen Fragen auf einmal sich aufzuwerfen scheinen, und alle Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung und der Regierung in Anspruch nehmen.“

[Mexicanisches.] Nach der „Patrie“ ist beschlossen worden, den Oberbefehl über die mexicanische Armee, welche man gegenwärtig organisirt, einem französischen General anzuvertrauen. Die französische Regierung hat dazu ihre Zustimmung gegeben, sowie einigen Offizieren und Unteroffizieren auf deren Wunsch gestattet, in der neuen Armee Dienste zu nehmen. Wenn indessen die „Patrie“ weiter wissen will, daß die Kaiserin von Mexico Mitte October wieder nach Frankreich kommen werde, um sich auf einer französischen Fregatte nach Vera-Cruz einzuschiffen, so dürfte sie damit wohl nur einen frommen Wunsch ausdrücken.

[Vom Hofe. — Personalien.] Der Kaiser befindet sich entschieden besser; doch wird er erst in den ersten Tagen des September nach Biarritz abgehen, während die Kaiserin und der kaiserliche Prinz schon nächsten Sonnabend dahin reisen. Der Kaiser und die Kaiserin machen fast täglich ziemlich weite Ausflüge in der Umgegend. Gestern fuhren sie im offenen Wagen nach Bougival und Visinet, im letzteren Dorfe besuchten sie das kaiserliche Asyl. — Die Prinzessin Helene von England und ihr Gemahl der Prinz Christian von Augustenburg befinden sich seit einigen Tagen in Paris. — Emil Ollivier befindet sich gegenwärtig zum Besuch im Schlosse Prangins bei dem Prinzen Napoleon. Auch Herr v. Girardin wird, wie die Departementalpresse meldet, dort erwartet.

[Verschiedenes.] Aus Algerien lauten die Nachrichten sehr traurig. Die diesjährige Ernte ist in Folge der Verheerungen durch die Heuschrecken so gut wie verloren. — Die Generalräthe werden sich dieses Jahr mit der Frage der Geisteskranken beschäftigen. Es soll in mehreren Departements die Rede davon sein, das System anzuwenden, welches der Präfect Türck im Departement der Vogesen seit einigen Jahren mit Vortheil anwendet. Die Geisteskranken werden nicht in ein Irrenhaus eingesperrt, sondern bleiben in ihren Familien, oder werden einer Familie auf dem Lande anvertraut, welche von dem Departement ein Kostgeld von 200 bis 300 Frs. enthält. Die Zahl der Todesfälle und der Unheilbarkeit ist dadurch um zwei Drittel vermindert worden, während die Zahl der Genesenen um eben so viel wuchs. Ein solches Ergebniß macht den Versuch im großen Maßstabe sehr wünschenswerth, und man scheint dazu schreiten zu wollen. — Roger Beauvoir, ein bekannter Romanschriftsteller, ist gestern gestorben. Sein eigentlicher Name war de Bully. Er war durch seine Abenteuer, sein bewegtes Leben und seine gerichtliche Trennung von seiner Frau, der schönen Schauspielerin Leocadie Doze, beinahe in Paris eben so berühmt geworden, als durch seine literarischen Leistungen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 27. August. [Ueber die wahrscheinliche Einigung Deutschlands] spricht sich „Daily News“, gleich frei von Eifersucht wie von Besorgniß, wie folgt, aus:

„Kriege und Revolutionen entspringen größtentheils aus dem Kampf der Naturkräfte mit den künstlichen Schranken. Das wahre Gleichgewicht liegt nicht in den Combinationen der Diplomaten, sondern in den Ausgleichungen der Natur, wodurch Staaten wie Individuen, wenn man sie sich selbst überläßt, stets den ihnen gebührenden Platz finden und behaupten werden. Die Stellung, die sich Preußen im Krieg errungen und zu deren diplomatischen Anerkennung es sowohl Deutschland wie Europa gezwungen hat, ist nur der Ausdruck jener höheren Energie und Bildung, die schon früher in seiner Literatur, Industrie und socialen Organisation sich in anderer Weise offenbart hat. Wenn Graf Bismarck und sein Gebieter auch die Urheber der theilweise schon vollbrachten Revolution zu sein scheinen, sind sie in Wirklichkeit doch nur ihre Werkzeuge. Wären sie nicht dagewesen, so würden sich andere Agenten zur Ausführung eines nothwendigen und nützlichen Werks gefunden haben.... Wenn man über die bewirkte Veränderung ein Gefühl der Befriedigung empfindet und mit Hoffnung auf die verheißene Zukunft blickt, so verzeiht man darum noch nicht alle dazu ergriffenen Schritte, noch räumt man damit ein, daß der Zweck die Mittel heilige... Aber wir heißen die der Vorsehung zu dankende Entwickelung des Guten aus dem Uebel willkommen und freuen uns über die wahrscheinliche Gründung der Einheit Deutschlands. Moralisch billigen konnte man die Politik keiner der drei Regierungen, die an der deutschen Frage am unmittelbarsten betheiligt sind — Oesterreichs und Frankreichs Politik so wenig wie die Preußens. Da zwischen den drei Mächten kein Unterschied ist, muß die uneigennützige Sympathie sich nach den Ereignissen richten. Die Abschaffung eines künstlichen Systems, das zur Befestigung dynastischer Interessen, zur Unterdrückung der Freiheit im Innern und zur Vernichtung der nationalen Unabhängigkeit geschaffen war, ist ein Gegenstand berechtigter Freude. Wenn eine Nation an die Stelle einer Gruppe von Satrapien tritt, so ist dies ein Gewinn für die Freiheit und die Welt... Die Petition der sächsischen Liberalen um vollständige Einverleibung ihres Königreichs in die preußische Monarchie vertritt wahrscheinlich die allgemeine Gesinnung Nord- und Mittel-Deutschlands. Höfe und Dynastien möchten sich die Annectirung verbitten, aber allem Anscheine nach wünscht sie das Volk. Daß die Einführung der preußischen Verfassung in den einverleibten Staaten um ein Jahr verschoben bleibt, und daß über den früheren Streit der Krone mit dem Abgeordnetenhause Ansichten ausgesprochen werden, wie die, daß man in der Budgetfrage nöthigenfalls eben so handeln würde, wie früher, daß sind freilich keine hoffnungsvollen Symptome. Aber die lieberale Partei in Preußen, mit dem deutschen Volke hinter sich, würde den alten Kampf, wenn man ihn zu provociren unweise genug wäre, mit ungemein gesteigerter Kraft erneuen; denn das Wiederaufleben des patriotischen Gefühls und die Entwickelung des nationalen Lebens in Deutschland wird nicht verfehlen können, dem Wachsthum der Volksfreiheit einen starken Anstoß zu geben.“

[Die Zukunft Oesterreichs] erscheint dem „Herald“ in einem nichts weniger als trübseligen Lichte. Derselbe sagt nämlich:

„Oesterreich hat in diesem kurzen Kriege wenig außer an Prästigium verloren... Es hört auf ein deutsches Reich zu sein und wird dafür ein Oesterreich. Es wird immer noch 34 Millionen Einwohner zählen und so im Stande sein, den Platz einer Großmacht würdig einzunehmen. Sein Gebiet ist jetzt beinahe so groß wie es 1780 beim Tode der Kaiserin Maria Theresia war... Was die Verfassung des Kaiserstaats betrifft, so könnte man ihm keinen gefährlicheren Rath geben, als denjenigen, den eine leitende Collegin („Times“) ihm angeboten hat. Nichts könnte unheilvoller wirken, nichts mehr Uneinigkeit schüren, als ein Entschluß „die Oberherrschaft des deutschen Elements“ aufrecht zu halten, keine Theorie könnte trügerischer sein, als diejenige, die von der Annahme ausgeht, daß der Ungar oder Pole der Selbstregierung unfähig sei. Nur indem sie gleiche Gesetze für Alle giebt, indem sie ein Gleichgewicht eifersüchtiger Nationalitäten aufrecht zu halten sucht, anstatt den Fuß der einen auf den Nacken der anderen zu setzen, kann die Regierung Oesterreichs am besten hoffen ihre Herrschaft zu befestigen oder nur einen Anfang zu machen mit einer Aufgabe, zu deren Vollendung Jahre gehören werden.“

[Deutschland und Rußland.] Rußlands passive Haltung während des deutschen Krieges — bemerkt der „Globe“ — habe Viele mit Unrecht Wunder genommen.

„Rußland sei bei seinen mangelhaften Transportmitteln heute noch eben so wenig wie zur Zeit des Krimkrieges im Stande sich auf einen großen Kampf im Herzen Europas einzulassen. In den letzten drei Jahren sei schon viel für den Eisenbahnbau in Rußland geschehen, aber noch lange nicht genug. In etwa vier Jahren werde sein Bahnennetz wahrscheinlich fertig sein, und dann werde es mit gewaltigem Druck auf alle seine Nachbarn einzuwirken im Stande sein. — Nicht blos Frankreichs, sondern auch Rußlands Stellung gebiete den Deutschen sich zu concentriren.“

[Mr. Eyre,] Exgouverneur von Jamaica, hat Einladungen zu Banketten in Cambridge, Bath und Chippenham erhalten.

[Cholera.] Die Zahl der Todesfälle durch Cholera war während der vorigen Woche am Sonntag und Montag 70, Dinstag 51, Mittwoch 35, Donnerstag 38, Freitag 35.

Spanien.

Madrid, 21. August. [Barraquetas †.] Großes Aufsehen erregt der gewaltsame Tod des Herrn Noy de las Barraquetas, der früherhin der iberischen Partei angehörig und ein warmer Anhänger des Generals Prim, dem Ministerium Narvaez unbequem schien. Die Militärbehörden veröffentlichen, über den Vorfall in den Provinzial-Zeitungen Folgendes:

„Don Vicente Marti, bekannt unter dem Namen Noy de las Barraquetas, stand unter Aufsicht der Militärbehörde, war jedoch auf sein Ehren-Wort, sich nicht in politische Händel zu mischen, in Freiheit gesetzt worden. Ohne Zweifel war das Benehmen des Don Vicente in Widerspruch mit seinem Versprechen, denn Se. Excellenz der Herr General-Kapitän dekretirte dessen Verhaftung. Als die Eskorte, welche den Gefangenen fortführte, auf dem Bahnhofe von Martorell angekommen war, schoß eine bewaffnete Bande auf die Eskorte und der Gefangene entwischte, gefolgt von der Bande. Alsbald setzte sich eine Abtheilung Civil-Garde und „Mozos de la escuadra“ zur Verfolgung derselben in Bewegung, welche den Noy verborgen in einer Baracke antraf und, da er den lebhaftesten Widerstand leistete, heute, am 11. August, 9 Uhr Morgens, tödtete. Eine Truppen-Abtheilung, Civil-Garden und Mozos, setzen die Jagd auf die Aufrührer fort.“

Im Gegensatze zu dieser Darstellung der offiziellen Organe berichtet der „Temps“ Folgendes:

„Don Vicente Marti war einer der reichsten und beliebtesten Grundbesitzer Martorells, und obgleich früher eifriger Anhänger Prims, lebte er doch seit dem Januaraufstande ruhig auf seinen Gütern. Mit Prim zerfallen, weil dieser den Schauplatz seiner Thätigkeit nicht nach Catalonien, wo man ihn erwartete, verlegen wollte, erklärte Hr. Marti sich offen für die Partei O'Donnell, so daß er seit Mai d. J. sogar in der freundschaftlichsten Beziehung zu dem Generalkapitän Cotoner stand. Er weigerte sich jedoch entschieden, zu Narvaez überzugehen, trotzdem man ihn mit Bitten und Drohungen zu bewegen suchte. — Man beschloß daher, sich seiner zu entledigen, und am 11. d. M. ward er plötzlich von einer Abtheilung der bewaffneten Macht ergriffen, welche ihn nach Barcelona bringen sollte; dorten würde man ihm, wie einer der „Mozos“ sagte, seine Rechnung machen. — Herr Marti sowohl wie sein Bruder und seine Freunde wußten leider, was dies zu bedeuten hatte. So oder so sterben, sagten sie, besser kämpfend fallen, als zitternden Rekruten zur Zielscheibe dienen. Dreißig beherzte Männer fanden sich zusammen und begaben sich nach dem Bahnhofe, wo Hr. Marti bis zum Abgange des Zuges bewacht wurde. Da es natürlich nicht möglich war, in einen mit Passagieren gefüllten Wartesalon zu schießen, feuerten die Verschworenen gegen die Zimmerdecke, so daß die darunter Stehenden mit Staub und Kalkstücken überschüttet wurden. In diesem Augenblick stürzte der Bruder Marti's, ein Mensch von Riesenkräften, auf die Wachen, warf sie bei Seite und befreite Marti mit Hilfe seiner Genossen, der Reisenden und der Beamten, von welchen später Mehrere verhaftet worden sind. Aber einer von den „Mozos de la escuadra“, der an der Thür des Hauses postirt war, brachte Hrn. Marti, als dieser davon eilte, einen Bayonnetstich in den Unterleib bei, so daß die Eingeweide heraustraten. Ein Kolbenschlag streckte sogleich den Mozo nieder und zwei Freunde des Hrn. Marti, die beiden Stärksten, bemächtigten sich des Verwundeten, um ihn an einen sichern Ort zu bringen. — Indessen hatte sich die bewaffnete Macht von ihrem Schreck erholt, so daß sie die Fliehenden verfolgen konnte. Auf einem vor der Stadt belegenen, mit Birnbäumen bepflanzten Terrain kam es zum Kampf. Von den Baumstämmen geschützt, hielten die Freunde Marti's die Truppen eine Stunde lang auf, um denen, welche den Verwundeten trugen, Zeit zu verschaffen, daß sie einen Schlupfwinkel erreichen konnten. — Nach einem Marsche von einer Stunde langte man in der Hütte an, die als Versteck dienen sollte und Hr. Marti verabschiedete die Seinen mit den Worten: „Verlaßt mich, denn ich sterbe; rettet Euch — für mich ist Alles hin! Lebt wohl!“ — Drei Stunden darauf trafen auch die „Mozos de la escuadra“, welche den Blutspuren nachgegangen waren, in der Hütte, wo der Sterbende lag, ein. „Diesmal sollst du uns nicht entwischen!“ riefen sie ihm zu. Da man ihn tödten wollte, wäre eine Kugel das heilsamste und menschlichste Mittel gewesen; dies genügte aber den grausamen Mozos nicht. Der Unglückliche, welcher ohnmächtig da lag, wurde zuerst mit der Spitze des Bayonnets wieder zu sich gebracht und dann langsam zu Tode gemartert. — Die Erbitterung über diese That war im Lande so groß, daß der General-Capitän sich genöthigt sah, selbst mit einem Regiment an Ort und Stelle zu gehen. Die Aufständischen vermehren sich von Tag zu Tag und viele Mozos haben es schon mit dem Leben büßen müssen. — Dies ist der wahre Thatbestand, wie er sich zugetragen. Hr. Marti hat nicht den geringsten Widerstand geleistet, aus dem einfachen Grunde, weil er seit drei Stunden tödtlich verwundet war. Wenn er im vertheidigungsfähigen Zustande gewesen wäre, hätte er doch jedenfalls besser gethan, zu entfliehen, als sich fangen zu lassen.“

[Meuchlerischer Angriff auf die Königin.] Das Gerücht will wissen, daß in diesen Tagen ein meuchlerischer Angriff auf das Leben der Königin gemacht worden ist. Nach der Behauptung der Einen soll ein Schuster mit einem Messer nach ihr gestoßen haben, aber ihr Mieder lenkte diesmal, wie schon früher einmal, den Stich ab. Nach Anderen wäre der Thäter kein Schuster, sondern der Sohn des vor mehreren Jahren verstorbenen (erschossenen) Generals Ortega.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 28. Aug. [Der Großfürst Nicolaus. — Das Schulwesen. — Die Vorgänge in Irkutsk.] Vorgestern Abends ist Großfürst Nicolaus hier eingetroffen. Seitdem ist nicht nur die officielle Welt mit dem hohen Gast beschäftigt, sondern auch das Publikum wird anhaltend und oft empfindlich daran erinnert, daß Warschau einen Großfürsten beherbergt. So mußten wir gestern, auf polizeilichen Befehl, in aller Ordnung nach dem hierüber vorhandenen Reglement illuminiren, und heute Vormittag wurde der freie Verkehr in

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

niedliches Geschöpfchen bleibt's doch; o, Geschmack hat der Fritz!“ — Halt, der Bursche da drüben muß Fritz Grobe sein. Richtig, er schielt dreimal in einem Athemzug nach dem hübschen Mädchen. „Zu viel hat die Müllerin nicht gesagt,“ gestand sich der Herzog, „er ist stramm und gesund und hat seine sechs Fuß, ja er wird sich prachtvoll im bunten Rock machen!“

Jetzt verstummte der Gesang. Der Pfarrer betritt die Kanzel. Ganz Ohr ist der Fürst, allein enttäuschter hat er sich niemals gefühlt. Nichts von Hui und Pfui, nicht ein Witz, nicht eine beißende Bemerkung; und kaum ertönt das Amen, da flüstert er dem Freund in's Ohr: „Komm', Wolfgang, wir wollen uns sputen, daß wir wieder nach unserm Eschengang kommen. Was hast Du gestern nur gehört? Ich langweile mich wieder wie der Mops meiner Mama.“

Mit bebender Lippe versetzt der Dichter: „Der Geschmack ist ja so verschieden. Aber wir möchten bleiben, bis der Gottesdienst zu Ende ist, der frühe Aufbruch möchte uns übel gedeutet werden.“

Besorgt blickt da Karl August ihn an. „Wolfgang, Du zitterst schon wieder, Du bist wirklich krank. Philipp soll nach Weimar und den Arzt holen.“

Nun beginnt der Pfarrer das Aufgebot zu verlesen. Die Müllerin versetzte ihrem Mann vor lauter innerm Jubel einen Rippenstoß, und Fritz und Marie denken bei sich: „Ach wär' doch auch Dein Name dabei!“

„Zum ersten Mal.“ Name folgt auf Name, und jetzt heißt es: „Jungfer Marie Müller, ehr- und tugendsame Tochter des Schenkwirths Johann Christoph Leberecht Müller allhier und der Christiane Wilhelmine Friederike Müller, gebornen Fischer aus Tautenburg... Fritz Grobe, Castellan auf Schloß Dornburg, ehelich geborner Sohn des allhier verstorbenen Feldarbeiters Friedrich Franz Grobe und der allhier verstorbenen Minna Louise Grobe, gebornen Wolf aus Hieselbach...“

„Zum zweiten Mal...“

Da springt der Herzog auf. Seine Pulse fiebern, auf seinen Wangen jagt sich Röthe und Bläße. Hier schlägt Staunen, dort Jubel an sein Ohr, alles um ihn dreht sich, vor seinen Augen beginnt die Decke zu wanken — hinaus — hinaus!

Hinterdrein eilt Göthe und sein Herz stürmt: „Ich hab's gewagt, Gott wird mir helfen!“

Auf eine Rasenbank, die sich neben der Kirchhofspforte unter einem Ahornbaum wölbt, sinkt der Fürst. Ein wenig entfernt davon bleibt der Dichter stehen. Karl August preßt beide Hände gegen die glühende Stirn, und Göthe gewahrt die Blitze, welche seine Augen schießen, fühlt den Kampf, den seine Seele kämpft. Lange, lange bleibt es still; in der Kirche wird der Schlußvers gesungen; dann dringt das „Friede sei mit Euch!“ durch die Stille.

Und da erhebt sich der Herzog. Ja, die erlauchte Mutter kannte den Sohn: sein Herz führte ihn doch wieder auf den rechten Weg. Ein schwerer Kampf war's eben gewesen: Fürstenwillkür, Liebhaberei und Trotz hatten mit der innersten Stimme im Streite gelegen — jetzt ist er mit sich einig. Er breitet die Arme aus, er schreitet auf seinen Wolfgang zu, er preßt ihn an seine Brust und ruft unter Thränen aus: „Wolfgang, das ist Dein Werk — ich danke Dir!“

Einen tiefen Blick wirft der Dichter zum Himmel empor. Und „Friede sei mit Euch!“ ertönt es noch einmal in der Kirche. Golden glänzt die Sonne, der ganze Himmel lacht, auf den Gräbern duften die Rosen, alle Vögel singen.

Karl August ist's so unaussprechlich selig zu Muth, er möchte die ganze Welt umarmen. „Du bist ein wahres Prachtexemplar,“ ruft er, „Du lügst ja zehnmal besser wie gedruckt — o das nenn' ich eine Ueberraschung! Der Fritz Grobe soll Castellan auf Schloß Dornburg werden; mein jetziger Castellan kann Ruhe gebrauchen.“

„Und gestern sagtest Du mir, daß es mir schon recht wäre, wenn ich heute bei den Neuvermählten Kaffee trinken könnte — nun, Karl, was meinst Du, wollen wir Beide heute unsern Kaffee bei dem jungen Paar nehmen?“

„Heute? Soll denn schon heute —“

„Die Hochzeit sein, gewiß,“ fällt Göthe ein, „denn wie steht in dem Militärausshebungsgesetz? Nur unverheirathete Personen können zur Fahne schwören! Also wenn Du nun morgen drei Mann von der Schloßwache nach Naschhausen geschickt hättest, um —“

Rasch hält der Herzog ihm den Mund zu: „Abgemacht! — Ei, da kommen ja die Ueberglücklichen!“

Mit weithinschallendem Hurrahruf stürmt nun Groß und Klein aus der Kirche, voran Fritz und Marie, Müller und die Müllerin. Gar kein Ende wollen die Danksagungen nehmen. Hätte Karl August noch hundert Hände und hundert Röcke gehabt, sie wären ihm alle geküßt worden; er steht verlegen, beschämt, er fühlt nur zu wohl, wie wenig er diesen Dank verdient. Und Heil dieser Stunde! Denn in ihr lernte der Fürst so recht erkennen, daß Glück bereiten die vornehmste Aufgabe des Herrschers ist und daß ja die Mittel nur so winzige sind, um stets frohe und dankbare Unterthanen um sich zu schaaren. In dieser Stunde verschwand die eine dunkle Wolke an Göthe's Freundeshimmel; fortan ein Blau in Blau, nur zuweilen huschte noch ein ganz flüchtiger Schatten darüberhin.

Der Jubel durchzog das Dorf. „Hoch der Herzog! Hoch Göthe! War das eine Ueberraschung!“ so schallte es überall. Mit strahlenden Augen kehrten die hohen Freunde nach Dörnburg zurück, aber gleich nach der Tafel schlugen sie abermals den Weg nach Naschhausen ein, um wirklich bei den Neuvermählten Kaffee zu trinken. Zwar hätte es nach diesem glücklichen Ausgang durchaus keine Eile mit der Hochzeit gehabt, aber war's den Liebenden zu verdenken, daß sie auf das von Göthe vorgeschriebene Programm bestanden?...

Am Montag trafen die Herzoginnen Amalia und Louise von Weimar ein. Sie waren überrascht, die Herren so ganz ungewöhnlich heiter zu sehen. Rasch eilten die Stunden vorüber, und als man am Abend den Reisewagen bestieg, flüsterte Karl seinem Wolfgang ins Ohr: „Das waren doch ein paar prächtige Tage hier oben!“

Wien, 28. Aug. [Eine verstockte Selbstmörderin.] Eine tragische Scene spielte sich heute Nachmittags um 4 Uhr nächst der Aspernbrücke ab. Ein anständig gekleidetes Frauenzimmer kam zum Donau-Ufer hinab und stürzte sich jählings in den Fluß. Ein Herr, welcher seinen großen Hund eben im Donau-Kanale schwimmen ließ, warf demselben einen Stein zu, nach der Richtung in der die Unbekannte schwamm, und eiferte ihn durch Geberden an, den schwimmenden Körper an's Ufer zu bringen. Unterdeß war das Frauenzimmer, von ihren bauschigen Kleidern getragen, mehrmals auf- und untergetaucht, und der sie suchende Hund erfaßte sie gerade in dem Momente, als sie wieder an die Oberfläche des Wassers kam, mit den Zähnen am Kleide, und versuchte mit ihr das Ufer zu erreichen. Die Selbstmörderin widersetzte sich ihrer Rettung mit aller Kraft, und zog den sie festhaltenden Hund nach unten. Unter der entsetzten Menge, die diesem fürchterlichen Kampfe — der kaum so lange währte, als man zur Schilderung desselben braucht — beiwohnte, befand sich auch ein Polizei-Soldat (wie es heißt, ein Feldwebel), der mit einem beherzten Sprunge dem Frauenzimmer zu Hilfe eilte. Kaum hatte er jedoch die Unglückliche erfaßt, so zog sie auch ihn in die Tiefe, und im nächsten Augenblicke waren alle drei, die Frau, der brave Soldat und der Hund, in den Wellen verschwunden. Die Menschenmenge blieb fast starr vor Entsetzen, als der glatte Wasserspiegel die drei Opfer unter seiner Decke verhüllte.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

allen denjenigen Straßen gestört, durch welche Se. Hoheit zur Militär-Revue und zur Kirche zu kommen hatte. Ein Extrablatt des amtlichen „Dziennik" verkündete heute Früh dem Publikum die Botschaft, daß der Großfürst Revue abhalten und dann in die Kirche sich begeben würde. — Die Militärzüge durch die Straßen, von und zurück nach den Kasernen und dem Lager, haben natürlich den Verkehr ebenfalls sehr gestört. Wie lange der Großfürst hier bleibt, ist noch unbekannt. General Berg setzt alle Mittel in Bewegung, um ihm den Aufenthalt hier angenehm zu machen. — Ein neuer, erst vorgestern aus Petersburg hier angelangter Befehl läßt die bis jetzt bestandenen 5 polnischen Schulen (5klassige) in den Kreisen des Gouvernements Warschau aufheben, und an deren Stelle 2 russische Gymnasien eröffnen, das eine in Kalisch und das andere in Piotrkow. In beiden Orten giebt es, außer den wenigen neu eingesetzten Beamten, gar keine russische Einwohner; diese 2 Gymnasien werden also noch wenigere Schüler haben, als das hiesige so verschwenderisch dotirte Gymnasium, welches Alles in Allem 108 Schüler zählt; dagegen bleiben mindestens 1000 Landeskinder, in den Kreisstädten und deren Umgebungen, ohne Unterricht. Den Gymnasial-Schülern hier ist ein Befehl vorgelesen worden, wonach sie, wenn sie auf der Straße den Großfürsten antreffen, gegen ihn Fronte zu machen und die Mütze zu ziehen haben; bloßes Salutiren, so wurde ihnen ausdrücklich eingeschärft, genügt nicht. Dem Statthalter gegenüber war das Salutiren bis jetzt genügend, von nun an, auch das wurde den Schülern vorgelesen, müssen sie auch bei dessen Anblick Front machen und die Mützen ziehen. — Ueber die Vorgänge in Irkutsk hat man hier einige Nachrichten von unparteiischer russischer Seite erhalten. Sie schildern die Grausamkeit, mit der die Polen dort behandelt werden, als haarsträubend. Aeltere Männer, junge Leute von Bildung, Gelehrte, Schriftsteller, werden zu denselben rohen Arbeiten angehalten wie Tagelöhner, und die politischen Exelirten werden gleich mit den niedrigsten russischen Verbrechern behandelt. Alles Reclamiren ist rein unmöglich. In der Verzweiflung griffen die Unglücklichen zu einem Gewaltmittel, und wollten in der Flucht ihre Rettung suchen. Außer Zerstörungen, die ihre Flucht erleichtern sollten, haben sie selbst nach den amtlichen Berichten Niemanden einen Schaden zugefügt. Einem Theile soll die Flucht auch gelungen sein. — Die „Moskauer Nachrichten" meinen gar, die Polen hätten sich durch diese Empörungen undankbar (sic!) für die Wohlthaten gezeigt, welche ihnen in Sibirien gewährt werden. Weiter kann man wohl den Hohn nicht treiben; der Terrorismus der ultrarussischen Partei ist so groß, daß die gemäßigten Blätter nur mit halben Worten der Wuth der „Moskauer Nachrichten" einige milde Bemerkungen entgegen zu stellen wagen.

Amerika.

Newyork, 16. Aug. [Zur Presse. — Aus der Convention.] Die Verfügung General Grants an die Bezirks-Commandeurs, regierungsfeindliche Blätter ihm einzuschicken (zum Zwecke ihrer Unterdrückung) ist aufgehoben worden. — Der Mayor von Philadelphia hat mehrere Milizregimenter aufgefordert, sich in Bereitschaft zu halten für den Fall, daß eine gewaltsame Störung der Convention versucht werden sollte. Wie Mr. Vallandigham, so ist auch Fernando Wood, einer der newyorker Abgeordneten zur Convention, vor ihrem Zusammentritte ausgeschieden, seiner Angabe nach, um die Eintracht der Versammlung nicht zu stören, indem verschiedene Mitglieder an seiner Gegenwart Anstoß genommen hätten.

[Zur Sclavenfrage.] In New-Orleans wird ein allgemeiner Aufstand der Neger befürchtet. Der Präsident hat seine Absicht kundgegeben, sämmtliche auf die Unruhen in New-Orleans bezüglichen Papiere zu veröffentlichen, sobald die Untersuchungs-Commission ihren Bericht erstattet hätte. — Die Commission des Freigelassenen-Bureau's hatte einen Special-Inspector nach Alabama und Georgia gesandt zur Untersuchung der angeblich dort unter den Negern herrschenden großen Noth. Der Beauftragte, welcher, um die Wahrheit besser zu erfahren, die genannten Länder incognito bereiste, findet den Nothstand in den davon verbreiteten Schilderungen sehr übertrieben, kein einziger Fall sei vorhanden, daß ein Neger vor Mangel umgekommen, die Noth sei größtentheils durch Müßiggang verschuldet, dem durch die jetzt übliche Austheilung von Rationen nur Vorschub geleistet würde, so lange diese Austheilung geschehe, so lange würde sie auch nothwendig bleiben, die Vorräthe, obgleich beschränkt, seien doch ausreichend, um die Bevölkerung bis zur neuen Ernte mit dem Nöthigsten zu versehen.

[Verschiedenes.] Das Eigenthum des Hon. Henry A. Wise von Virginien, welches confiscirt war, ist demselben, wie berichtet wird, wieder zurückgegeben worden und sollen die Freigelassenen, die sich in seinen Besitz gesetzt haben, von Washington zur Räumung aufgefordert worden sein. — Der Präsident hat die Königin Emma von den Sandwich-Inseln in Washington empfangen und ihr königliche Ehre erwiesen. In der Anrede an dieselbe hob er ihre Bemühungen um die Sache der Menschlichkeit und des Christenthums hervor. — Dem Gerüchte von der Empörung eines Neger-Regiments in Memphis wird von den Offizieren desselben widersprochen.

[Aus Mexico.] Der amerikanische General Wallace ist in Matamoros angekommen in einem Dampfschiffe von Newyork mit Mannschaft, Waffen und Munition für die Liberalen. General Wallace bekleidet in der liberalen Armee den Rang eines Generalmajors.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 30. August. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] Die Ungewißheit, welche augenblicklich noch über den festlichen Einzug unserer braven Truppen obwaltet, schreibt sich wohl daher, daß die Rückkehr des 6. Armeecorps aus Oesterreich zu Fuß erfolgen soll. Näheren Aufschluß werden indeß die Abgeordneten unserer städtischen Behörden bringen, welche, nachdem sie die Wünsche der Bevölkerung Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen vorgetragen, heut Abend aus Erdmannsdorf zurück erwartet werden. Nachdem die Zahl der Verwundeten in den Kriegslazarethen sich erheblich vermindert hat, auch anderweitig für ausreichenden ärztlichen Beistand in denselben Sorgen getragen worden, sind neuerlich die Studirenden der Medizin, welche behufs Aushilfe in die Lazarethe geschickt waren, zum größten Theil entlassen. Den Hilfsleistungen dieser jungen Mediziner wird großes Lob gespendet. Für die Förderung des Rückmarsches der preußischen Truppen ist eine Transport-Commission nach Böhmen abgegangen, welche aus Offizieren des Generalstabes, Beamten der Militärverwaltung und des Handelsministeriums besteht. Nach verläßlicher Mittheilung beträgt die Zahl der in Oesterreich befindlichen preuß. Kriegsgefangenen 391 Mann und 5 Offizieren.

** Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums sind von jetzt ab keine mit den Eisenbahnen ankommende Reconvalescenten mehr der mobilen Armee nachzuschicken, vielmehr an ihre Ersatztruppentheile sobald als möglich abzusenden. Die königliche Commandantur für Breslau hat die Reconvalescenten des Gardecorps — soweit ihre Ersatztruppen in und bei Berlin stehen —, gesammelt unter einem Commandoführer, je nach der Stärke unter einem Offizier nach Berlin zu dirigiren. Die für Breslau bestimmten Reconvalescenten des 1. Armeecorps sind ihren Truppentheilen anzuschließen, wenn diese Breslau passiren werden. — Die gestrigen Mittagszüge der Niederschlesisch-Märkischen und Freiburger Eisenbahn überbrachten 23 preußische, aus den Lazarethen zu Brünn, Trautenau, Görlitz und Jauer als geheilt entlassene Soldaten, die sämmtlich in ihre Heimath beurlaubt waren, und 1 Oesterreicher, der in Warmbrunn verpflegt worden war. — Mit dem heutigen Vormittagspersonenzuge der Freiburger Eisenbahn langten 12 aus den schweidnitzer und reichenbacher Lazarethen entlassene preußische Reconvalescenten an, die ebenfalls beurlaubt waren.

* [Schulangelegenheit.] Da eine abermalige Verlängerung der Ferien nicht beliebt worden, so fand heut die Eröffnung der hiesigen Schulen statt; doch fehlte in den meisten Anstalten ein großer Theil der Schüler, und in der Realschule z. h. Geist allein waren 252 nicht erschienen. Hoffen wir, daß diese Störungen des Unterrichts mit der Epidemie, welche neuerlich, einzelne rapide Fälle abgerechnet, einen wesentlich milderen Charakter angenommen hat, bald aufhören werden.

—* [Saisontheater.] Während gestern Abend das Feuer auf der Kirchhofgasse stattfand, war in der Stadt das Gerücht verbreitet, es brenne im Sommertheater, wo jedoch die Vorstellung, obwohl der Alarm in unmittelbarer Nähe tobte, nicht unterbrochen wurde. Frl. Mühlberg spielte ihre Rolle in der bekannten Posse: „Eine leichte Person" ruhig weiter, und bewährte sich aufs Neue als gewandte, muntere Soubrette, der es auch an guten Stimmmitteln nicht gebricht. Die wackern Leistungen des mitwirkenden Personals sind bei früheren Aufführungen hinlänglich gewürdigt. Im Interesse der gastirenden Soubrette wäre ein mannichfaltigeres Repertoire wünschenswerth; denn die allzuhäufigen Wiederholungen lassen die Arena — selbst bei trefflichen Darstellungen schrecklich leer.

♀ [Unterirdisches vom alten und ältesten Breslau] fördert fast jeder hiesige Grundbau zu Tage. Es wäre sehr interessant, diese Spuren zu verfolgen und zusammenzustellen. Die „Schlesischen Provinzialblätter", welche alles hierüber in den Zeitungen zerstreut, wie der Tag es giebt, Mitgetheilte sorgfältig zusammenlesen, werden noch am meisten Anhaltspunkt für eine solche Arbeit bieten. Besonders ist es der jetzige große Canalbau, welcher an sehr vielen Stellen die Fundamente der alten Befestigung Breslau's aus Friedrich's des Gr. Zeit blosgelegt hat, so auch neuerdings wiederum an der Heiligengeiststraße. Dort schneidet der neue Canal den alten offenen (Goldgraben) und wird unter einem sehr stumpfen Winkel durch diesen hindurch geführt, während letzterer der Verschüttung anheimfällt. Dort konnte man die Spuren des Festungsmauerzuges ziemlich deutlich verfolgen. Jedenfalls ist der qu. Canal mit in die Befestigung eingeschlossen gewesen, vielleicht wie die Ohle bei der Ketzerkunst früher unter einer Wölbung durchgegangen; denn sein Ufer besteht aus kolossalen Quadersteinen, die auf einem noch viel stärkeren Sockel ruhen, aber nur auf der kurzen Strecke von der Goldbrücke bis Realschule; das übrige Ufer ist Holzwerk, soweit nicht neue Haus-Grundmauern es ersetzt haben.

M. [Unser zoologischer Garten] erfreute sich am Sonntage eines seltenen, aber um so erwünschteren Besuches in der Person des bewährten Directors des zoologischen Gartens zu Hamburg, Herrn Brehm. Derselbe befand sich auf seiner Rückreise von Pesth und Wien, woselbst er für Hamburg's Thiergarten eine Anzahl Thiere acquirirt hatte, namentlich Gazellen, kleine Antilopen und Vögel. Da hier in Breslau ein mehrstündiger Aufenthalt gemacht werden mußte, so hatte Herr Brehm dem Director unseres Gartens, Herrn Dr. Schlegel, von seiner Ankunft telegraphische Anzeige gemacht, und zugleich ersucht, zur Fütterung der Thiere ihn mit Heu, Brodt, Fleisch und Fisch zu versorgen. Herr Dr. Schlegel erwartete seinen Collegen auf dem Central-Bahnhofe, und beide Herren kamen von da in den zoologischen Garten. Unter den von Herrn Brehm gemachten Mittheilungen ist diejenige interessant gewesen, daß von den durch Herrn Casanova nach Wien gebrachten 8 afrikanischen Elephanten, wegen deren Acquisition Herr Director Brehm hauptsächlich die Reise unternommen hatte, keiner mehr käuflich war, da ein Thierhändler aus Hamburg 24 Stunden vorher alle acht Thiere nicht blos gekauft, sondern, wie verlautete, auch schon wieder verkauft hatte. Die Elephanten kommen sämmtlich nach Amerika. Von den Thieren, die Herr Director Brehm bei sich führte, konnten für unseren Garten nur 2 Silberreiher losgemacht werden. Dieselben sind prächtige Thiere, und sind eine Zierde der Stelzvogelwiese, die ihnen zum Aufenthalte angewiesen worden ist. Ueber unseren Garten selbst, über dessen Lage, über die Anlage und Baulichkeiten sprach sich Herr Brehm, der schon manches ähnliche Institut gesehen, höchst vortheilhaft aus. Vor Allem aber pries er die Wasserpartie als etwas unvergleichlich Schönes. Unter den Thieren war ihm besonders die Familie der Rüsselbären, die beiden Alten mit 4 Jungen, interessant. Auch hat sich Herr Brehm über den von Herrn Dr. Schlegel herausgegebenen „Führer durch den zoologischen Garten von Breslau" in anerkennender Weise ausgesprochen. Der Gast bemerkte, daß die Ausarbeitung eines so brauchbaren Buches um so schwieriger war, als der Garten erst im Entstehen begriffen ist.

=bb= [Vermischtes.] Der Nachtwächter der Hirschgasse, Namens Schwarzer, fühlte sich in den letzten Tagen Morgens gegen 3 Uhr plötzlich unwohl und da seine Dienstzeit ja bald zu Ende war, so beschloß er, nach Hause zu gehen. Unterwegs trifft er eine ihm bekannte Waschfrau, welche um diese Zeit schon wieder zum Waschen ging, und geht mit dieser, da ihr Weg derselbe war, zusammen weiter. Auf der Feldgasse, in der Nähe des Posthaltereihofes, begegnet ihnen eine der neueingerichteten Nachtpatrouillen. Dieselbe befragt die Frau nach der Richtung ihres Weges, welche der Wahrheit gemäß darüber Auskunft giebt. Dies bezeugt auch der Wächter Schw. und versichert der Patrouille, daß sie es mit einer durchaus ehrbaren Person zu thun habe. Dies erscheint indessen jener so wenig glaubwürdig, daß sich in Folge dessen ein heftiger Wortwechsel entspinnt, der sogar so weit ausartet, daß ein Wächter der Patrouille mit seiner Hellebarde gegen den Schwarzer losschlägt und ihm dadurch das Nasenbein derartig verletzt, daß sofortige ärztliche Behandlung nothwendig wurde. Die Angelegenheit ist dem Staats-Anwalt zur Untersuchung übergeben. — Im Allgemeinen ist man zwar bemüht, durch Desinfection jeder Art der hier wüthenden Epidemie zu steuern, doch giebt es leider noch manchen die Seuche befördernden Uebelstand, dessen Abhilfe dringend nothwendig und wünschenswerth wäre. So scheint namentlich auf der Kl.-Scheitnigerstraße, wo schon so viele Opfer der Krankheit gefallen sind, die sogenannte „Galgenlache" in der Nähe des Teichler'schen Grundstückes der Aufmerksamkeit der Sanitätspolizei entgangen zu sein, obwohl jene sich schon aus weiter Ferne durch ihren pestartigen Geruch bemerkbar macht. Eine Beseitigung dieses Uebelstandes wäre dringend nothwendig. — Als gestern Abend das dem Schiffsältesten Buckisch auf der Kirchgasse gelegene Häuschen zum Theil niederbrannte, wurde die Paulinenbrücke von theils dieselbe passirenden, theils sich darauf aufstellenden Zuschauern so stark belastet, daß das dritte Feld des Brückenganges in der Nähe der Aufzugsklappe sich bedeutend zu senken anfing und die Passage bis auf Weiteres geschlossen werden mußte.

** [Lebensrettung.] In dem Hause Siebenhufener-Straße Nr. 1 „zur festen Burg" ereignete sich vorgestern bei dem daselbst in der vierten Etage wohnenden Droschkenbesitzer Schmidt der Fall, daß sein 3jähriges Töchterchen, welches am offenen Fenster spielte, während die Mutter mit Nähen beschäftigt war, herausstürzte. Glücklicherweise blieb das Kind an den Wäschleinen, welche im Hofe zum Abtrocknen der Wäsche aufgespannt waren, hängen, und erlitt auch nicht die geringste Beschädigung.

—* [Feuerlärm.] Heute Abend in der 9ten Stunde wurde abermals Feuer in der Sandvorstadt signalisirt, wohin auch sofort die gesammte städtische Feuerwehr ausrückte. Wie sich indeß ergab, brannte es in einem benachbarten Dorfe, und wurde dorthin die Landspritze dirigirt, während die Wagen der Feuerwehr alsbald nach der Stadt zurückkehrten.

= Am 29. Aug. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 84, als daran gestorben 69 und als genesen 40 Personen.

⊙ **Görlitz**, 29. Aug. [Truppendurchmärsche. — Städtisches.] In den letzten Tagen haben hier verschiedene Durchmärsche von Soldaten stattgefunden, welche nach ihrer vollständigen Genesung zu ihren Regimentern zurückkehrten. Mit wahrer Freude gedachten einzelne der Mannschaften der Zeit, da sie Görlitz auf ihrem Durchmarsch nach Böhmen berührt hatten. In Folge dieser Transporte hat die Stadt noch immer eine ziemlich bedeutende Einquartierung; nach zuverlässiger Mittheilung sind in diesem Monat bereits mehr als 9000 Mann hier untergebracht worden. Auch kehrten in den letzten Tagen sehr bedeutende Züge von dem in Böhmen verwandten Fuhrpark zurück, namentlich von den berliner Fuhrleuten, welche alle durch eine Binde am Arm kenntlich sind. Was die aus Böhmen zurückkehrenden Truppen anbelangt, so sollen die Durchmärsche vom 1. k. M. an hier beginnen; wie es scheint, wird das 2. Armee-Corps über Görlitz dirigirt werden, um von hier, und zwar vom 5. Sept. ab, per Bahn weiter expedirt zu werden. Im zittauer Lazareth liegen augenblicklich 182 Mann, darunter 80 Preußen, in Pflege. Die Stadt Kamenz hat auf Requisition der preußischen Militärbehörde nach Bischofswerda 10,000 Stück Cigarren, Elstra 600 Pfd. Fleisch und 20 Scheffel Korn, der zum Requisitionsrayon Bischofswerda gehörige Theil des Amtsbezirks Kamenz außerdem wöchentlich 8 Stück gutes schlachtbares Rindvieh zu liefern. — Unsere städtischen Verhältnisse betreffend, melde ich Ihnen, daß zum Freitag die Wahl des Syndicus und diejenige von vier neuen Stadträthen auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung steht. Unser Herr Oberbürgermeister traf bei einem neulich unternommenen Ausfluge in der Josephinenhütte Se. königl. Hoheit den Kronprinzen, welcher in der leutseligsten Weise sich mit ihm unterhielt. Die an der hiesigen Gewerbeschule durch Versetzung des Lehrers Wernicke als Gewerbeschul-Director nach Schweidnitz, und den Tod des Lehrers Sandow vacant gewordenen Stellen sind nunmehr durch Anstellung des bis jetzt hier stellvertretenden Lehrers Herrn Kirsch, und Berufung eines neuen, Würkert, wieder besetzt worden.

---

† **Glogau**, 29. August. [Der Raubmörder Schwantuch] ist am Montag hier eingebracht worden. Er ist am Sonnabend in Schweidnitz durch die Umsicht des dasigen Polizei-Commissarius Steiner, als er gestohlene Säcke verkaufen wollte, verhaftet worden, bei seiner Verhaftung behauptete er, daß er Ramput heiße, jedoch hat er später eingeräumt, daß er der steckbrieflich verfolgte Joseph Schwantuch sei, aber auf das Entschiedenste den an der Pfarrwirthin H. zu Rabsen begangenen Mord bestritten. Auch dem Untersuchungsrichter gegenüber hat er sich auf's Leugnen gelegt und behauptet, daß er an dem Tage, an welchem der Mord begangen worden sich in einem Dorfe bei Reichenbach aufgehalten habe. Es wird daher jetzt, um ihn zu überführen, die Confrontation mit denjenigen Personen stattfinden, mit denen er am 11. und 12. März in Berührung gekommen ist, namentlich wird ihm ein Uhrmacher aus Beuthen a. O. gegenüber gestellt werden, dem er am Abend des 11. März eine in der Pfarrer Schreier'schen Wohnung in Rapsen geraubte Taschenuhr verkauft hat. Schwantuch ist höchstens 25 Jahre alt, von kräftiger Körperconstitution und besitzt eine ausgeprägte Spitzbuben-Physiognomie.

λ **Herrnstadt**, 29. Aug. [Militärisches.] So eben trifft hier eine telegraphische Privatdepesche ein, nach welcher der Frieden mit Oesterreich endlich fertig gebracht und das Westpreußische Kürassier-Regiment, welches früher hier seine Garnison hatte und jetzt in Pardubitz in Böhmen stand, den 31. August ausrückt und den 10. September hier wieder eintrifft. Sowohl von Seiten der Stadt als auch des Kreises werden Empfangs-Feierlichkeiten vorbereitet.

Liegnitz, 29. August. [Cholera. — Stadtbrauerei.] Die Cholera fordert hier alltäglich immer noch ihre Opfer und ist in Folge dessen eine fast vollständige Gleichgiltigkeit gegen alle öffentlichen Angelegenheiten eingetreten. Unsere Berichte können daher nur sehr spärlich ausfallen. — Der Bau der neuen Stadtbrauerei, welcher wegen der inzwischen eingetretenen kriegerischen Verhältnisse einstweilen sistirt worden war, ist jetzt wieder in Angriff genommen. Die Braucommune konnte nichts Vernünftigeres thun, als sämmtliche zum Betriebe erforderliche Gebäude ꝛc., welche bisher in verschiedenen Stadttheilen zerstreut gewesen, auf einem Punkte zu concentriren, da hierdurch nicht blos die baulichen Unterhaltungs- sondern auch die Verwaltungskosten bedeutend verringert werden. Die Stadt erhält dadurch außerdem ein neues und nach den uns zu Gesicht gekommenen Zeichnungen in geschmackvollem Style projectirtes Etablissement.

[Die Regulirung des Schwarzwassers,] eines Nebenflusses der Katzbach, welche so lange geruht, dürfte nun doch in Gang kommen. Dem Vernehmen nach ist der Geheime Rath Wehrhan, Mitglied des landwirthschaftlichen Ministeriums hier eingetroffen, um sich als Commissarius des Letzteren eine Ermittelung des Sachverhältnisses zu unterziehen. Wie uns auf weitere Nachfrage mitgetheilt worden, soll am 30. bereits eine Lokalbesichtigung unter Zuziehung eines städtischen Vertreters, eines königlichen Bauraths und eines Geometers stattfinden. Wahrscheinlich werden darauf noch mündliche Conferenzen folgen.

E. **Hirschberg**, 28. Aug. [Abiturientenprüfung. — Patriotisches Orgel-Concert. — Omnibus.] In der Abiturientenprüfung haben die drei Primaner Kühn, Meißner und Schumann das Zeugniß der Reife erhalten, während drei andere zurücktreten mußten. — Der königliche Musik-Director und Organist Herr Julius Tschirch wird den 6. September c., zum Besten der von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen angeregten National-Invaliden-Stiftung ein großes Orgel-Concert geben. — Die Fuhrunternehmer Käse und Bernert haben zur Bequemlichkeit des Publikums ihre Omnibusfahrten zwischen hier und Schmiedeberg so zweckmäßig eingerichtet, daß stets nach Ankunft des Eisenbahnzuges Passagiere, welche nach Erdmannsdorf oder Schmiedeberg wollen, im directen Anschluß an die 3 Personenzüge per Omnibus dorthin gelangen können. Noch treffen die Bahnzüge sehr oft nicht zur festgesetzten Zeit ein, doch dürfte bestimmt dem Uebelstande bald abgeholfen werden. Wegen der bedeutenden Steigung von hier bis Reibnick braucht die Locomotive zur Fahrt bis an den Ottilienberg mitunter 20 Minuten, während man dieselbe Strecke bequem in einer Stunde läuft. Allgemein wird über das Nichtvorhandensein eines Fahrplanes und Aushängung des Tarifs auf dem Bahnhofe geklagt, dahingegen der Bahnhofsrestaurateur Herr Hoffmann wegen der civilen Preise und vorzüglichen Speisen und Getränke gelobt. Man findet daher auf unserm Bahnhofe einen Verkehr, welcher dem einer großen Stadt nicht unähnlich ist.

∧ **Peterswaldau**, 29. Aug.*) [Concert. — Geschäftsverkehr. — Erholungen.] Nachdem sich auch hier die Opferwilligkeit der Ortsbewohner für unsere braven Truppen in recht erfreulicher Weise kund gegeben, verschiedene Sammlungen, auch von Seiten des Frauenvereins, unternommen worden, circa 70 Verwundete in verschiedenen Privat-Lazarethen liebevolle Pflege gefunden hatten, veranstalteten gestern Abend die Herren Cantor Weise von hier und Musikdirector Poltmann aus Langenbielau ein Concert im Saale des Gasthofes zur deutschen Krone, um dessen Ertrag der National-Invaliden-Stiftung zuzuwenden. Die bekannte Tüchtigkeit der Poltmann'schen Kapelle versprach von vornherein einen genußreichen Abend, die Leistungen des Cantor Weiseschen Gesangvereins und besonders die Gesangsvorträge einer jungen Opernsängerin, welche gegenwärtig auf einige Zeit in unserer Nähe im elterlichen Hause weilt, trugen nicht minder dazu bei, das sehr zahlreich versammelte Publikum auf das Vollkommenste zu befriedigen. Der Ertrag des Concerts war denn auch ein recht günstiger. — Die friedliche Gestaltung der politischen Verhältnisse hat nun auch in hiesiger Gegend einen regeren Geschäftsverkehr hervorgerufen und auch das Publikum gönnt sich wieder einige Zerstreuung, so sieht man jetzt wieder, besonders des Sonntags ganze Züge von Fahrenden wie Fußgängern den Ort passiren, um sich einige Erholung zu verschaffen auf der nahe gelegenen Ulbrichshöhe — deren Besuch nicht genug empfohlen werden kann. Die diesjährige Hühnerjagd ist hier sehr ergiebig.

*) Einverstanden. Wir bitten, die Briefe nicht zu frankiren. D. Red.

♉ **Jauer**, 30. August. [Concert. — Cholera. — Einholung der Truppen.] Gestern gaben die hiesigen Sängervereine: Der Gesangverein für gemischten Chor, die Liedertafel und der Turngesangverein ein gemeinschaftliches Concert, bei welchem auch die Stadtkapelle mitwirkte. Der Ertrag war für bedrängte Landwehrfrauen und Verwundete bestimmt. Leider war das Wetter am Anfang unsicher, sonst würde der Ludwig'sche Garten, der stark gefüllt war, wohl noch zu klein gewesen sein. Die Sängerbühne war mit Fahnen und der Büste Sr. Majestät des Königs geschmackvoll verziert und Herr Fabrikbesitzer Jacobi, überraschte die Dirigenten mit einem kunstvoll geschnitzten Taktstocke. Trotz des geringen Eintrittsgeldes von 2½ Sgr. sind über 60 Thlr. eingenommen worden. — Die Cholera hat auch bei uns ziemlich heftig geherrscht und viele Opfer gefordert; doch ist die Seuche, Gott Lob! im Abnehmen. Ihr erlagen auch der evangelische Lehrer Herr Melies mit Frau, und da diese Familie in dem evang. Schulhause wohnte, so sind diejenigen Klassen der evang. Stadtschule, welche in jenem sich befanden, auf eine Woche geschlossen worden. Das Gymnasium und die übrigen Schulen haben keine Unterbrechung ihrer Schulstunden erleiden dürfen. Auch auf einigen Dörfern unseres Kreises sind Cholerafälle vorgekommen. Unsere Stadtbehörden berathen bereits die Frage über den festlichen Empfang unseres aus dem Kriege heimkehrenden Landwehrbataillons und der Soldaten des Königs-Grenadier-Regimentes, dessen Füsilierbataillon früher hier stand, und von welchem man hofft, daß es wiede unsere Garnison werden möge.

≈ **Deutsch-Steine bei Ohlau**, 29. Aug. [Leichenbegängniß] Heute fand hier das feierliche Leichenbegängniß des in der Schlacht bei Skalitz am 28. Juni d. J. schwer verwundeten und vor Kurzem seinen Wunden erlegenen Seconde-Lieutenants v. Rohrscheidt statt. Der Verstorbene, ein Sohn des königl. Landraths des brieger Kreises, Besitzer von Deutsch-Steine, wurde in der Familiengruft am hiesigen Orte beigesetzt, nachdem elterliche Liebe die theure Leiche aus weiter Ferne hierher gebracht hatte. Um dem tapferen Krieger die letzte Ehre zu erweisen, hatte sich ein überaus zahlreiches Leichengefolge, namentlich aus den Städten Brieg und Ohlau eingefunden, und die allgemeine Theilnahme wird den tiefgebeugten Eltern gewiß wohlgethan haben und ein Trost in ihrem Leide gewesen sein. Im Trauerhause hielt Superintendent Anders aus Rosenhayn eine ergreifende Rede, worauf die Leiche, in einem, mit dem mit Lorbeer umkränzten Helme und dem Degen des Verstor-

denen geschmückten Sarge, von 12 Husaren-Unteroffizieren unter den Klängen einer ernsten Trauermusik und gefolgt von den Leidtragen und der großen Trauerversammlung, zu Grabe geleitet wurde, wo nach kurzem Gebet und unter den üblichen 3 Ehren-Salven der Leichenparade — die von der Ersatz-Escadron des 4. Husaren-Regiments, Ohlau, übernommen worden war — die Beisetzung erfolgte. Der ohlauer ältere Männer-Gesang-Verein, sowie die beiden Männer-Gesang-Vereine aus Brieg (der Jung'sche und bürgerliche) hatten es sich zur ehrenden Aufgabe gemacht, die Feierlichkeit durch erhebende Trauergesänge zu erhöhen.

—Sch. **Ujest**, 30. August. [Arbeiter-Strike. — Witterung. — Dreschmaschine.] In dem unweit von hier belegenen, dem Geh. Commercienrath v. Ruffer zu Breslau gehörenden Hüttenwerke „Piela" findet seit der vorigen Woche unter den Arbeitern, deren Zahl uns auf 200 angegeben worden ist, wegen Lohnermäßigung — man sagt um ⅖ — eine Strike statt. — Unsere Herzogin, welche sammt Familie fast drei Monat in Corvei zu Westfalen zugebracht hat, ist gestern in ihr Schloß zu Slawentzitz wieder zurückgekehrt. Der Herzog befindet sich noch in seiner Stellung als Militär-Gouverneur von Mähren zu Brünn. — Nachdem wir zehn Tage lang von der größten Sommerhitze und die letzten zwei Tage hindurch von einem schwülen, heftigen Südwinde, der viel Staub mit sich führte, geplagt worden sind, welche Witterung den in Folge der früheren Näße von Fäule befallenen Kartoffeln und der Grummeternte günstig war, ist in heutiger Nacht ein erfrischender Regen eingetreten, welcher der Ackerung halber auch schon gewünscht wurde. — In unserer Gegend sind seit der Ernte zwei mit Locomobilen verbundene Dreschmaschinen in lebhafter Thätigkeit und die Dominien sind durch dieselben in den Stand gesetzt, die höheren Preise ihrer Ernte zu benutzen, indem sie das erdroschene Getreide aus der Maschine direct an die größeren Mühlen verkaufen.

=ρ.= **Von der Odrau**, 29. Aug. [Vermischtes.] Gestern, kurz vor Mitternacht, hatten wir Gelegenheit ein eben so schönes als seltenes Phänomen am westlichen Horizonte bei nur schwach bedecktem Himmel zu beobachten. Die gedachte Erscheinung, die übrigens eben so schnell entstand, als sie nach einer Dauer von etwa fünf Minuten plötzlich wieder verschwand, hatte eine streng circuläre Form, war von der scheinbaren Größe eines mittleren Mühlrades und erleuchtete durch ihr intensives roth- und gelblichweißes Licht im Augenblicke des Entstehens wie ein wirklich magisches Floidum die ganze Gegend weithin. Was diese interessante und im höchsten Grade merkwürdige Natur-Erscheinung noch ungleich anziehender machte, waren die tief dunklen Conturen, welche sich nach allen Seiten gleichförmig abhoben und das liebliche Bild in reizende Rahmen faßten. — Heute erlebten wir in unserer Gegend einen orkanähnlichen Sturm, der von drei Uhr Früh an bis spät in die Nacht hinein wüthete und namentlich in Wäldern, aber nicht minder auch an Gebäuden, Mühlen, Obstbäumen und Zäunen unfehlbar vielfache und große Verheerungen angerichtet haben wird. — Aus einem zwischen einem Bürger und einem reconvalescenten österreichischen Offiziere geführten Gespräche konnten wir entnehmen, daß unser Schlesien ursprünglich für die Action bei dem eben beendeten österreichisch-preußischen Kriege ausersehen war, und daß, wenn es anders gekommen, wir dies lediglich dem Ritter v. Benedek zu verdanken haben, der in unserer Provinz für seine Artillerie, auf die er vorzugsweise vertraute, zu wenig günstiges Placement fand, während dem preußischen Zündnadelgewehr hier entschieden günstigere Chancen zur Seite standen. Diesem Umstande allein sollen wir es nach der Aeußerung des betreffenden Offiziers zu verdanken haben, daß nicht Schlesien, sondern Böhmen zur Angriffsbasis ausersehen wurde.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen. [Ueber die Beschlüsse des gnesener Decanentages,] welche jetzt in authentischem Drucke vorliegen, bringt die „Ostd. Z." folgende, eine frühere Angabe berichtigende Mittheilung. Sie sagt nämlich: „Andere Gegenstände, die darauf laut der „Acta" vom Herrn Erzbischof berührt wurden, waren der Peterspfennig, das polnische Seminar in Rom und verschiedene rituelle Fragen. Uebrigens finden wir von einem Verbot an die katholischen Geistlichen, sich nicht an Vereinen zu betheiligen, nichts in dem Schriftstück, und müssen annehmen, daß unser gnesener Herr Correspondent sich geirrt hat. Vielleicht hat ihm den Anlaß zu seiner Bemerkung eine Aufforderung des Erzbischofs gegeben, in welcher es heißt, Zank und Streit zwischen Priester und Laien sei zu vermeiden und müßten sich die Geistlichen während der Cholerazeit von starken Versammlungen (frequentioribus populi conventibus) fern halten."

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 30. Aug. [Börse.] Die Börse war heute durch die Ultimo-Liquidation etwas belebter, im Allgemeinen aber war weder in den Coursen noch in den Umsätzen irgend eine wesentliche Veränderung. Oesterr. Creditbankaktien 59½ Br., National-Anleihe 53¼ Br., 1860er Loose 61¾ Br., Banknoten 77⅝—$77\frac{5}{12}$ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien Litt. A. und C. 167¼ bez., Freiburger 135½ Br., Wilhelmsbahn 51½ Gld., Oppeln-Tarnowitzer 75½ bez., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 58½ bez. Amerikaner 75⅞—76⅛ bez. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 34 Br. Schles. Rentenbriefe 92¾ bez. Schles. Pfandbriefe 88—87¾ bez. Russisch Papiergeld 74⅙ bez.

Breslau, 30. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) laufender Monat höher, gek. — Ctr., pr. August 41¾ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 40¼ Thlr. Gld., September-October 40⅛—40 Thlr. bezahlt und Gld., October-November und November-Dezember 40¼ Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 40¼ Thlr. April-Mai 40¾ Thlr. Br. und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 59 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 39½ Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 35 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. August 96 Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 200 Ctr., loco 11⅚ Thlr. Br., pr. August 11¾ Thlr. Br., August-September 11⅔ Thlr. Br., September-October 11⅔—⅝—$11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., October-November und November-Dezember 11⅔ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., April-Mai 11⅚ Thlr. Br.

Spiritus Termine geschäftslos, gek. 5000 Quart, loco 14⅓ Thlr. bezahlt, pr. August und August-September $14\frac{1}{12}$ Thlr. Br., September-October $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., October-November 13¾ Thlr. Gld., November-Dezember 13¾ Thlr. Br., April-Mai 14 Thlr. Br.

Zink unverändert fest. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

△ [Eisenbahn-Eröffnung.] Am 1. September wird wieder eine für den Verkehr mit Galizien und der Bukowine höchst wichtige Eisenbahnlinie, und zwar von Lemberg nach Czernowitz eröffnet werden. Mit dem genannten Tage beginnt die Beförderung von Personen, Gepäck, Eil- und Frachtgut auf der ganzen Strecke, welche eine Länge von 35 Meilen hat. Die Linie umfaßt 18 Stationen, von welchen außer dem Anfangs- und Endpunkte besonders Stanislau, Kolomea, Sniatge durch ihre Handelsbeziehungen mit dem hiesigen Platze hevorzuheben sind. Zur Personen- und Postbeförderung werden nach jeder Richtung zwei Züge eingerichtet, die aus Lemberg um 10 Uhr Vorm. und 10 Uhr Abends abgehen und in Czernowitz um 8 Uhr 45 Min. Abends und 8 Uhr 35 Min. Früh ankommen. Die Abfahrt von Czernowitz erfolgt um 6 Uhr 25 Min. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends, und die Ankunft in Lemberg 5 Uhr Abends und 5 Uhr Früh. Die Züge stehen in Verbindung mit den zwischen Krakau und Lemberg coursirenden Zügen der galizischen Karl-Ludwigs-Bahn.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. August. Die Morgenzeitungen melden: Der König wird, wie in militärischen Kreisen verlautet, die aus Oesterreich heimkehrenden Garde-Regimenter bei Groß-Beeren concentriren, und eine Heerschau abhalten.

Dem Kaiser Franz-Regiment ist Hannover als Garnison angewiesen, das Regiment soll nach dreitägiger Rast in seiner ganzen Stärke von hier dorthin abrücken.

Die „Spen. Ztg." meldet: Roggenbach ist Dinstag Abend hier eingetroffen und begab sich gestern in das auswärtige Amt. (Wolff's T. B.)

Paris, 29. August. Aus Konstantinopel wird vom 22. d. Mts. gemeldet, daß das kaiserliche Theater abgebrannt ist. (Wolff's T. B.)

Aus Athen, 23. August wird berichtet, daß es den Türken nicht geglückt ist, die Insurgenten Candias einzuschließen. Die Insurgenten fahren fort, sich zu befestigen. Die Familien emigriren nach Griechenland. Europäische Fahrzeuge werden erwartet. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 28. August. Das Gerücht von einer neuen Vertagung der Couponszahlung auf den 13. October wird dementirt. (Wolff's T. B.

Florenz, 29. August. Die „Nazione" erklärt: das Gerücht von Verhandlungen zwischen Italien und Rom sei erfunden. (Wolff's T. B.)

Wien, 29. August. Die „Wien. Abendp." meldet: Seit dem Rücktritt des Herrn v. Beust leitet der sächsische Gesandte am österreichischen Hofe, Baron v. Könneritz, interimistisch das Auswärtige. Die „N. fr. Pr." meldet: Baron v. Bach gehe als Botschafter nach Rom, um Hübner zu ersetzen. (Wolff's T. B.)

Triest, 29. August. Die Kaiserin Charlotte von Mexico ist heute in Miramare eingetroffen und wurde von den Spitzen der Behörden und Körperschaften empfangen. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. August. In der Sitzung der vereinigten Handels- und Finanz-Commission über die Darlehnskassen-Verordnung sprach der Referent Hennig gegen die Verfassungsmäßigkeit der Verordnung, doch für die Ertheilung der Indemnität und legte schließlich einen Gesetzentwurf vor, wonach die Darlehnskassen am 30. September zu schließen sind. Der Finanz-Minister bemerkt, die Regierung erkenne an, daß der Verfassungs-Artikel 63 nicht anwendbar gewesen sei, und beantrage deshalb die Indemnität. Der Minister ersuchte dringend, die Regierungs-Anträge anzunehmen und den Conflict nicht zu erneuern, zumal die Regierung nicht wieder in die Lage kommen würde, in ähnlicher Weise vorzugehen. Die Commission beschloß die Metallographirung des Antrags des Referenten und der sonst eingegangenen Amendements. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Aug. Der „Staats-Anz." enthält die Aufhebung des Ausfuhrverbots von Getreide, Viehfutter, Hülsenfrüchten, Rind- und Schafvieh von Thorn bis Heidelberg, ferner die Aufhebung des Ausfuhr- und Durchfuhrverbots von Waffen und Kriegsmaterial für die Grenze gegen Rußland und Polen. — Die „Kreuzztg." schreibt: Baron Brenner ist muthmaßlich zum österreichischen Gesandten hier bestimmt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Aug. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Die Nachricht von der Abdankung des Kurfürsten von Hessen zu Gunsten des Königs ist in den hiesigen wohlunterrichteten Kreisen unbekannt; es wäre der beste Entschluß, welchen der Kurfürst im eigenen Interesse fassen könnte. Uebrigens erkannten bereits Oesterreich und die anderen deutschen Staaten, mit welchen der Frieden abgeschlossen wurde, die Neugestaltung Norddeutschlands an, so daß die Aussicht auf Aenderung der politischen Verhältnisse zu Gunsten des Kurfürsten nicht zu erwarten steht. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Aug. Der König ertheilte Vormittags einer Deputation aus Hannover, die ihm vom früheren Minister v. Münchhausen zugeführt wurde, Audienz, und arbeitete dann mit dem Grafen Bismarck. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 30. Aug. Der „Hamb. Corresp." meldet: Der Präsident der preußischen Bank, Dechend, weilt augenblicklich in Hamburg. Es heißt, daß er die Errichtung einer preußischen Bankfiliale in Altona vorzubereiten beabsichtige. (Wolff's T. B.)

München, 30. Aug. Beide Kammern genehmigten den preußischen Friedensvertrag. (Wolff's T. B.)

Paris, 30. Aug. Die Bank setzte den Discont auf 3 Prozent herab. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Aug., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 58½. Breslau-Freiburger 136. Neisse-Brieger 98¼ B. Kosel-Oderberg 51½. Galizier 78¾. Mainz-Ludwigsh. 129½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 69½. Oberschles. Litt. A. 167¼. Oesterreich. Staatsbahn 96½. Oppeln-Tarnowitz 75¾. Lombarden 106. Warschau-Wien 58. 5proc. Preuß. Anl. 103½. Staats-Schuldscheine 85. National-Anleihe 52¾. 1860er Loose 60¾. 1864er Loose 37½. Silber-Anleihe 61½. Italien. Anleihe 54⅞. Oesterr. Banknoten 77⅝. Russ. Banknoten 74½. Amerikaner 76. Russische Prämien-Anl. 83½. Darmst. Credit 82½. Disconto-Commandit 98. Oesterr. Credit-Aktien 59. Schles. Bank-Verein 111. Hamburg 2 Monate 151. London 6, 22⅛. Wien 2 Monate 76¾. Warschau 8 Tage 74⅛. Paris $80\frac{5}{12}$. Köln-Minden 150½. Minerva 34. — Ziemlich fest. Liquidationsdruck. Amerikaner lebhaft.

Stettin, 30. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen flauer, pro Aug.-Sept. 70. Sept.-Okt. 67¼. — Roggen unverändert, pro Aug.-Septbr. 43½. Sept.-Okt. 43½. Okt.-Nov. 43½. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl behauptet, pro Sept 12⅙. Oktbr. $12\frac{1}{12}$. — Spiritus matt, pro Sept. $13\frac{11}{12}$. Okt. $13\frac{11}{12}$.

Wien, 29. August, Nachm. 2 Uhr. (Directe Nachr.) (Schlußcourse.) 5% Metalliques 61, 75. National-Anlehen 68, 50. 1860er Loose 79, 70. 1864er Loose 71, 80. Credit-Actien 157, 30. Nordbahn 165. Galizier 204. Böhmische Westbahn 154. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 188, 30. Lombardische Eisenbahn 210. London 131, 75. Kassenscheine 194, 50. Günstig.

Wien, 29. August. [Abend-Börse.] Ziemlich fest. Credit-Actien 157, 50. Nordbahn 165, 30. 1860er Loose 80, —. 1864er Loose 71, 90. Oesterreichisch-Französ. Staatsbahn 188, 40.

London, 30. Aug. Die Bank hat den Discont auf 6 % herabgesetzt.

Berlin, 30. August. Roggen: matt. August-Sept. 44⅞, Sept.-Octbr. 44¾, Nov.-Dez. 44¼, April-Mai 44. — Rüböl: lustlos. August $12\frac{1}{12}$, Sept.-Oct. 12¼. — Spiritus: matter. Aug.-Sept. 14⅓, Sept.-Oct. 14⅓, Nov.-Dezbr. 14⅛, April-Mai 14⅝. (M. Kurnik's T. B.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 27. August d. J. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Herren

Dr. Wyss im Hospital zu Allerheiligen,
Dr. Körner, Schuhbrücke Nr. 64/65,
Dr. Meyer, Ohlauerstraße Nr. 34 und
Dr. Driesen, Sandstraße Nr. 18,

außer den früher namhaft gemachten Herren Armen-Aerzten die Behandlung armer Kranken übernommen haben, und daß Herr Dr. Driesen, welcher auch den unbemittelten Cholera-Kranken ärztliche Hilfe leisten wird, für die Bezirks-Armen des Ufer- und Scheitniger-Bezirks im Saale zum „weißen Hirsch" täglich früh von 8—9, u. Nachmittags von 4—5 Uhr zu sprechen ist.

Breslau, den 29. August 1866. [1882]

Der königliche Polizei-Präsident Frhr. v. Ende.

Bekanntmachung

die Beerdigung der an der Cholera verstorbenen Personen betreffend.

Es ist bekannt geworden, daß Cholera-Leichen öfters bis zum Ablauf der gesetzlich bestimmten Frist entweder in der Sterbewohnung, oder in anderen, innerhalb des Gehöfts gelegenen Räumen aufgestellt bleiben, auch wenn die Leiche im gesetzlichen Sinne nicht gehörig isolirt werden kann.

In Erwägung, daß die Cholera-Leichen theils durch die Fäulnißproducte, theils durch die nach dem Tode aussickernde Darmflüssigkeit häufig ein sehr erheblicher Factor zur Verbreitung der Contagion werden könne, in vielen Fällen auch nachweislich weitere Ansteckung wirklich bewirkt haben, werden im Auftrage der königlichen Regierung die Herren Aerzte, Hausbesitzer und Familienhäupter, die Mitglieder der Bezirks-Sanitäts-Commissionen, die Kirchenbeamten und die Polizeibeamten hierdurch ersucht und resp. angewiesen, von nun an nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

1) Jede Cholera-Leiche ist ohne Zeitverlust einzusargen und, sobald die ärztliche Anerkennung des Todes erfolgt ist, innerhalb der nächsten 24 Stunden zu beerdigen.

2) Eine Ausnahme hiervon kann nur nachgegeben werden, wenn durch den behandelnden Arzt oder durch den Vorsitzenden der Bezirks-Sanitäts-Commission bestimmt bescheinigt wird, daß die gesetzlich vorgeschriebene Isolirung der Leiche thatsächlich vorhanden und durch die längere Aufstellung der Leiche weder die Mitbewohner des Hauses, noch die Nachbarn in Gefahr versetzt werden können, so wie, daß die Desinfectionen der Leiche nach der Instruction vom 28. October 1835 und nach der bekannt gemachten Anleitung der königlichen Regierung vom 30. Juli d. J. in Ausführung gebracht worden ist, auch bis zur Beerdigung vorschriftsmäßig fortgesetzt werden wird.

3) Die Isolirung einer Leiche ist nur da anzunehmen, wo der Leichenraum von bewohnten oder zum Verkehr benutzten Lokalitäten gänzlich abgelegen ist, mit anderen benachbarten Wohnungen in keiner Weise, auch nicht durch eine verschlossen gehaltene Thür communicirt, die Hinter- und Nebengebäude nach Lage und Nähe durch die Leichen-Ausdünstung nicht in Gefahr versetzt werden und die Ventilation im Leichenhause vollständig und ohne die Mitbewohner zu gefährden, unterhalten werden kann.

Auch ist auf die Zahl der Bewohner und Ventilations-Verhältnisse der Hausflure und Höfe hierbei Rücksicht zu nehmen.

4) Die Aufstapelung der Leichen auf den Kirchhöfen und in dem provisorischen Leichenschuppen ist möglichst zu verhüten, dagegen aber die Beerdigung der Leichen in allen Fällen zu beschleunigen.

Sollten die Arbeitskräfte der zuständigen Kirchspiele nicht ausreichen, und hierdurch eine Verzögerung eintreten, so ist hiervon sofort dem Vorsitzenden der Bezirks-Sanitäts-Commission oder dem Polizei-Commissarius Anzeige zu machen. Breslau, den 30. August 1866. [1881]

Der königliche Polizei-Präsident. Freiherr von Ende.

Gestern wurde ausgegeben: [1862]

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 35.

Herausg. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

Inhalt: Ein Beitrag zum Anbau des Tabaks. (Schluß.) — Zum Pflanzenbau. — Für die annectirten Friesen. Von C. v. Schmidt. — Die Kammwollenproduction vom Standpunkte der großen Welthandelspolitik betrachtet. (Schluß.) — Die egyptische Biene. Von C. Klimke. — Die Aufbewahrung von Mutterhefe in den Brennereien. Von W. Schmidt. (Schluß.) — Die Blattlaus. — Journalschau. — Zur Wasserröste des Flachses. Von A. Rüfin. — Chlorkalk gegen Ungeziefer. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 35.** Inhalt: Das Vermittelungsgeschäft. — Königliche Universität Greifswald. — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39) ist soeben eingetroffen: [1783]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch.

Nach amtlichen Quellen. Mit einer Karte. (Barthol u. Co. in Berlin.)
Preis 10 Sgr.
4. Ausgabe. August und September 1866.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [177]

Um die nöthige Ordnung in unserer Synagoge während der hohen Festtage zu erhalten, ersuchen wir die verehrlichen Mitglieder, ihre Karten mitzubringen, da nur gegen Vorzeigung derselben der Eintritt gestattet werden kann. Die geehrten Mitglieder, welche von Breslau abwesend sind, ersuchen wir, ihre Einlass-Karten binnen acht Tagen bei uns einlösen zu lassen, widrigenfalls über die resp. Plätze anderweit verfügt werden muss. Die wenigen noch freien Stehplätze werden Mittwoch, den 5. September, von 5—6 Uhr in der Synagoge vergeben.

Der Vorstand der grossen Synagoge.

F. W. Grundmann's
Portland-Cement-Fabrik in Oppeln

empfiehlt den Herren Bau-Beamten, Bau-Unternehmern und Maurermeistern, sowie den Herren Landwirthen, Fabrik- und Hausbesitzern ihr Fabrikat, das sich seit einer Reihe von Jahren bei Wasser- und Hochbauten vorzüglich bewährt hat und in Qualität den besten englischen und stettiner Fabrikaten gleichsteht. [1858]

Vom 1. Septbr. d. J. ab verkauft die Fabrik zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Besonderer Beachtung wird empfohlen, daß jede Tonne zu 400 Pfd. Bruttogewicht versandt wird und ein Etiquett mit der Firma der Fabrik trägt.

Oppeln, den 30. August 1866.

Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.

Nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 28. August d. J. sollen aus den Revenüen des Betriebsjahres 1865 [1880]

drei Prozent

Dividende an die Actionäre des Vereins gezahlt werden.

Die Auszahlung erfolgt

vom 11. bis 25. September mit Ausschluß der Sonntage in den Amtsstunden durch unseren Kassen-Direktor, Herrn Friebe hierselbst, gegen Aushändigung des Dividendenscheines pro 1865.

Nach § 22 des Statuts ist nur der dem Directorio angezeigte und in dem Actienbuche eingetragene Besitzer der Actie zur Erhebung der Dividende legitimirt, und nach § 23 verfallen die Dividenden, welche innerhalb dreier Jahre nach obigem Termine nicht erhoben werden, der Vereinskasse.

Reichenbach, den 29. August 1866. **Das Directorium.**

Echt importirte amerikanische [1861]

Rauch- und Cigaretten-Tabake

aus der Fabrik von

G. W. Gail-Ax in Baltimore

hält vorräthig en gros wie en détail das Hauptlager für Schlesien bei

Pruck & Lehmann, Neue Schweidnitzerstr. 1.

Th. Oelsner's Volksbüchlein: Nur Gut für Blut! 5 Sgr. Noch ein Preußenrttt in's deutsche Reich! 1½ Sgr. — Zündnadellieder. — Die große Bluttaufe unserer Tage. — Die Berliner vor Wien. — Eine Partie 66. — Das preuß. Zündnadelgewehr. — Die braven Frauen vor'm Oder-Thor, Cholera-Volkslied, à 1 Sgr. — Zu haben bei **G. Grüson**, Karlsstr. 3. [1864]

In diesen Tagen kommt aus Baiern eine Sendung hoffentlich guten Bieres an. Bis dahin bleibt mein Lokal geschlossen.

[1875] **L. Lowitsch.**

Den geehrten Abonnenten des **Wannenbades Klosterstraße 70** zu gefälliger Kenntnißnahme, daß die Karten nur noch bis ultimo September d. J. Giltigkeit haben, da das Bad von October c. ab in andere Hände übergeht.

[2245] **J. Gruner.**

Ein Lithograph wird sofort verlangt bei A. Neugebauer in Krotoschin. [1836]

Als Verlobte empfehlen sich:
Katharina Hirschl.
Julius Friedenstein.
Wien, am 21. August 1866.

Gestern Abend 8½ Uhr wurde meine liebe Frau **Friederike**, geb. **Schnug**, von einem Knaben glücklich entbunden. [2223]
Breslau, den 30. August 1866.
Paul Scholz.

Entbindungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend 10¾ Uhr wurde meine innigst geliebte Frau **Mathilde**, geb. **Nehler**, unter Gottes gnädigem Beistande von einem gesunden Knaben schwer, aber glücklich entbunden. Brieg, den 29. August 1866.
[2241] **Rudolph Gaebel.**

Die gestern Abend 10¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Therese**, geb. **Wiedemann**, von einem gesunden, kräftigen Mädchen zeigt allen Verwandten und Bekannten ergebenst an: [1878]
Brieg, den 30. August 1866.
Carl Klinke.

Es hat Gott gefallen, unsere lieben, guten, hoffnungsvollen, ältesten Söhne **Richard**, 13½ Jahre alt, und **Erwin**, 12 Jahre alt, nach kurzen Leiden heute zu sich zu nehmen.
Wir können bei diesem herben Verluste nur im Aufblick zur Allweisheit unseres himmlischen Vaters und in seinem heiligen Worte Trost finden, und bitten Freunde und Bekannte um stille Theilnahme.
Breslau, am 29. August 1866
Ernst Jedzek, Gen.-Landsch.-Registr.
Auguste Jedzek, geborene **Sube.**
Beerdigung: Freitag Nachmittag 4 Uhr. Kirchhof: St. Bernhardin b. Rothkretscham.

Wir verloren heute Vormittag 10½ und resp. 12 Uhr unsere heißgeliebten beiden Söhne **Paul** 2½ und **Fritz** 4½ Jahr alt, an der Cholera, was wir im tiefsten Schmerze Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit anzeigen. [2225]
Breslau, den 29. August 1866.
Adolph Cador.
Clara Cador. geb. v. **Borstell.**

Todes-Anzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere beiden Töchter **Sophie** und **Helene** vergangene Nacht zu sich zu nehmen.
Um stille Theilnahme bitten.
Breslau, den 30. August 1866. [2250]
Ernst Hofmann nebst Frau.
Die Beerdigung findet Sonnabend früh 10 Uhr auf den St. Bernhardin-Kirchhof bei Rothkretscham statt.

Todes-Anzeige.
Am 29. d. M. entschlief unser langjähriger Mitarbeiter, Herr **Christlieb Eidner**, im Alter von 64 Jahren nach 14stündigen schweren Leiden.
Einen treuern und ehrenhafteren Freund, als der Dahingeschiedene für uns gewesen, findet man wohl selten, deshalb betrauern wir den Verlust desselben um so schmerzlicher.
Das Andenken an ihn bleibt für uns unvergeßlich. [2251]
Breslau, den 30. August 1866.
Die Beamten in der Eisengießerei und Maschienenbauwerkstätte der Herren Ernst Hofmann u. Comp.

Todes-Anzeige. [2235]
Heute Früh um 2 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden sanft unser innigstgeliebter Gatte und Vater, **Ferdinand Kuh**, in dem noch so kräftigen Mannesalter von 51 Jahren. Wer den Entschlafenen kannte wird unseren gerechten Schmerz zu würdigen wissen. Indem wir diese traurige Anzeige allen unseren Verwandten und Bekannten widmen, bitten um stille Theilnahme:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 30. August 1866.
Die Beerdigung findet um 3 Uhr Nachmittags den 31. August von dem Leichenhause des neuen jüdischen Kirchhofes statt.

Gestern Abend 11 Uhr starb mein unvergeßlicher Gatte, der Tischler **August Werner**, im Alter von 47 Jahren, was ich hierdurch, um stille Theilnahme bittend, anzeige.
Breslau, den 30. August 1866.
[2248] Verw. **Wilhelmine Werner.**
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe. Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstraße 63b.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser guter, lieber Gatte und Vater, der Getreidehändler **Carl Döring**, am 28. d. M. Abends im fast vollendeten 70. Lebensjahre sanft verschieden ist.
Breslau, den 29. August 1866. [2224]
Im Namen der Hinterbliebenen
Lector Reinhold Döring.

Am 29. d. Mts., Mittwoch, 3½ Uhr Morgens, starb die verw. Schriftsetzer **Jenny Ermler**, geb. **Blau**, nach kurzem, aber schwerem Leiden. [2240]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nachmittag 2¼ Uhr starb unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Partikulier **Johann Steckel**, nach kurzem, aber schwerem Leiden, in dem Alter von 60 Jahren. Wer den Dahingeschiedenen gekannt, wird unseren namenlosen Schmerz zu würdigen wissen und dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren. [2236]
Lehmgruben, den 29. August 1866.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonnabend den 1. September Nachm. 4 Uhr. Trauerhaus: Lehmgruben 7.

Todes-Anzeige. [1835]
Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die betrübende Nachricht, daß am 26. d. M. unser guter Gatte, Vater, Großvater und Bruder, der Erbscholtisei- und Fabrikbesitzer **Arnold**, seiner vor 20 Wochen vorangegangenen jüngsten Tochter, der Frau Gutsbesitzer **Maria Arnold**, in's bessere Jenseits nachgefolgt ist.
Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Alt-Jauer, den 29. August 1866.

Todes-Anzeige.
Am Dinstag, den 28. d. M., verschied nach kurzem aber schweren Leiden unser vielgeliebter Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Commissionär [2227]
Wilhelm Regenberg,
im Alter von 45¾ Jahren. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 31sten, Nachm. 3½ Uhr, auf dem Altscheitniger-Kirchhofe vom Leichenhause aus statt.

(Verspätet.)
Am 24. d. M. entriß uns der unerbittliche Tod unsern innig geliebten Sohn und Bruder **August**, im jugendlichen Alter von 26 Jahren. Er starb nach 8wöchentl. schweren Krankenlager an den Folgen seiner in der Schlacht bei Scalitz durch einen Granatsplitter am rechten Knie erhaltenen schweren Verwundung, nachdem er eine Stunde vor seinem Tode, die Amputation seines kranken Beines mit ruhiger Fassung überstanden hatte.
Schätz, Zirkwitz und Soest.
[1786] **Die trauernde Familie Schlafke.**

Allen Verwandten und Freunden hierdurch die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau **Amalie**, geb. **Kurts**, nach sechszehnstündigem Krankenlager heut Nachmittag 6 Uhr ein Opfer der Cholera geworden. [2226]
Pesth, 27. Aug. 1866. **Gustav Glogner.**

Todes-Anzeige. [2239]
Heut Nachmittag 5 Uhr wurde mir nach Gottes unerforschlichem Rathschluß mein theurer Gatte, der Kaufmann **Eduard Goldbach** nach kurzem Leiden durch den Tod entrissen.
Glatz, den 29. August 1866.
Louise Goldbach, geb. **Spahmer.**

Danksagung.
Für die so zahlreichen Beweise der innigsten Theilnahme bei der Beerdigung unserer so schnell dahingeschiedenen Gattin u. Schwester, sagen wir allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, so wie den Herren der Oberschl. Eisenbahn, ganz besonders aber dem Hrn. Pastor Thiel, für die trostreiche Grabesrede, unseren herzlichen tiefgefühlten Dank. [2228]
Die trauernden Hinterbliebenen:
Robert Kiefert, als Gatte.
Auguste, Robert, Emma und **Emilie Hurschig**, als Geschwister.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Eleonore Cousinery mit Herrn Gustav Möllhausen in Smyrna.
Ehel. Verbindung: Hr. Eduard Prochelle mit Frl. Mathilde Brähmer, Berlin u. Rostock.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Fedor Schreiber in Berlin, eine Tochter Hr. C. Friese das.
Todesfälle: Hr. Franz Krause in Berlin, Hr. Carl Reyer das., Hr. N. Silberstein das., Frau Marie Damrow, geb. Theus, das.

Breslauer Theater im Wintergarten.
Freitag, den 31. August. Letztes Auftreten und **Benefiz** des Hrn. **A. Freytag**, und Gastspiel des Komikers Hrn. **Baade**, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. **„Des Teufels Zopf."** Große Posse mit Gesang und Ballet in 3 Akten von Flerx. Musik von Binder. Nach dem Ballet: **„Nitschke, der Gebildete pour prendre congé."** Humoristisch-wehmüthiger Epilog mit Gesang, vorgetragen von A. Freytag.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

In **A. Fiedler's Buchhandlung**, Schweidnitzerstrasse Nr. 53, erschien soeben: [1872]
Dr. Lobethal über die bewährtesten Mittel zur Verhütung der Cholera. — Preis 5 Sgr.
Diese Schrift empfiehlt Mittel, die in Cholera-Epidemien aus langjähriger Erfahrung von grossem Nutzen waren, und weist die vielen Fehler nach, welche vor und während der Epidemie begangen werden. Sie kann daher Aerzten zur Nachprüfung, wie Laien zur Befolgung der Vorschriften empfohlen werden. Da der Ertrag zum Besten der „National-Invaliden-Stiftung bestimmt, ist die grösste Verbreitung wünschenswerth.

Die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt hat mir den Schaden, welcher mir durch das Untergehen des von mir mit Getreide verladenen Schiffes entstanden ist, durch ihren Generalagenten Herrn Opitz in Breslau zu meiner vollen Zufriedenheit vergütet; ich fühle mich gedrungen, dies öffentlich dankend anzuerkennen.
Ratibor, den 28. August 1866.
[1877] **Isidor Wechselmann.**

[1674] **Vacanzen.**
Ein Rectorat und zwei Lehrerämter betr.
An der hiesigen evangelischen Stadschule sollen angestellt werden:
1. ein Rector, welcher seine Schüler mit Kenntnissen für ihren späteren practischen Lebenslauf aus-, auch für die höheren Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule vorbilde; es wird ein Fixum von 500 Thalern gewährt:
2. ein Lehrer, Gehalt 180 Thaler und freie Wohnung;
3. ein Hilfslehrer, Gehalt 180 Thaler und freie Wohnung.

Bewerbungsgesuche, denen die erforderlichen Qualificationszeugnisse beizufügen, bitten wir bis zum 15. September d. J. an uns gelangen zu lassen.
Polkwitz, den 20. August 1866.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der diesjährige **Mariae-Geburt-Markt** hierselbst wird an den dazu bestimmten Tagen, **am 3., 4. und 5. September d. J**, abgehalten werden.
Brieg, am 28. August 1866. [1679]
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [1687]
Ueber das Vermögen des Kommissionärs und Agenren **Abraham Hirsch Jaskulski** ist nicht der gemeine Konkurs, wie es in der Bekanntmachung vom 14. August d. J. heißt, sondern der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinsz hier, Teichstraße Nr. 4, an Stelle des Justiz-Raths Poser, bestellt.
Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 6. September 1866**, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Gerichts-Assessor Engländer, im Berathungszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Breslau, den 25. August 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1688]
Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Abraham Hirsch Baron** — Firma **A. Baron** — zu Breslau der Gemeinschuldner die Schließung eines Akkords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin
auf den 6. Septbr. 1866, Vormittags 11¼ Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im 1. Stock Nr. 20
anberaumt worden.
Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.
Breslau, den 27. Juli 1866.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Kinkeldey.

[1686] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Baron** hier, ist der Kaufmann A. Krause hier, Vorwerksstraße 24b, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 23. August 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1649] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung des für das Jahr 1866/67 bei dem unterzeichneten Stadtgerichte erforderlichen Holzes, der Steinkohlen und Lichte, sollen an den Mindestfordernden verdungen
Zur Annahme der Gebote sind Termine, und zwar:
1) in Betreff der Steinkohlen auf **den 12. September d. J.**, Nachm. 4 Uhr,
2) in Betreff des Holzes und der Lichte auf **den 13. September d. J.**, Nachm. 4 Uhr,

vor dem Herrn Kanzleirath Seeliger im Notariatszimmer im ersten Stock angesetzt. Lieferungslustige werden veranlaßt, ihre Gebote schriftlich einzureichen, sich hiernächst aber im Termine selbst einzufinden. — Die Lieferung erstreckt sich auf Stearin- und Talglichte, und es sind mit den Angeboten Lichtproben, das Pfund 6 Stück enthaltend, vorzulegen. Die ungefähre Quantität des Bedarfs und die Bedingungen sind bei dem Deputirten während der Amtsstunden zu erfahren.
Breslau, den 20. August 1866.
Königl. Stadt-Gericht.

---

[533] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des der verehelichten Mühlenbauer **Fischer, Johanna**, geb. **Haenschel**, gehörigen, von dem Grundstück Nr. 19 Vorwerksstraße abgetrennten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt vol. VIII. fol. 361 eingetragenen, auf 14,174 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 4. October 1866, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Wachler
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 20. Februar 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

[1480] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht zu Frankenstein.
Die dem **Anton Langnickel** gehörige Wassermühle Nr. 1 zu Gierichswalde, abgeschätzt auf 6211 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 11. Februar 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Häntzschel, an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 11,
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) Die Auszüglerwittwe Welzel in Gierichswalde,
2) der Freirichtergutsbesitzer Franz Weniger in Königshain resp. deren Erben,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Frankenstein, den 9. Juli 1866.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[1643] **Offene Lehrerstellen.**
Am 1. April 1867 sollen hierselbst bei der evangelischen Stadt-Schule und der damit verbundenen dreiklassigen Elemarschule zwei Lehrer, Jeder mit einem Gehalt von 300 Thlr. angestellt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, aus denen zugleich ihre Tüchtigkeit in der Ertheilung von Gesang- und Zeichnen-Unterricht event. auch Turn-Unterricht ersichtlich ist, ferner unter Beifügung ihres Lebenslaufs bis Ende September c. bei uns in frankirten Briefen melden.
Hirschberg, den 16. August 1866.
Der Magistrat.

Ein Lehrling für ein Engros-Geschäft, evang., mindestens Tertianer, wird unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Adressen unter A. Z. 2 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [2243]

Bekanntmachung. [2221]
Zu den diesjährigen hohen Festtagen findet wiederum Gottesdienst in dem **geräumigen großen Saale „zum blauen Hirsch", Ohlauerstraße**, statt. Eintrittskarten sind zu haben in der Cigarrenhandlung des Herrn **Eger**, Ohlauerstraße Nr. 79, in der Kleiderhandlung Ring Nr. 17 bei Herrn **Waldmann** und in der Wohnung des Unterzeichneten, Nikolaistraße Nr. 22.
M. Peierls.

Danksagung.
Die unterzeichneten Verwundeten können es nicht unterlassen, dem Herrn Gasthofbesitzer **Berkowitz** nebst Frau Gemahlin in Grottkau hiermit öffentlichen Dank zu sagen für die aufopfernde, liebevolle Pflege, welche sie in ihrem Hause seit dem Tage ihrer Verwundung genossen. Gott lohne es ihnen! [2219]
Die preußischen Verwundeten:
Füsilier **Babucke**, 12. Comp. 1. Garde-Regts. zu Fuß.
Grenadier **Roschanski**, 3. Comp. 3. Garde-Regts. zu Fuß.
Grenadier **Helmich**, 7. Comp. 3. Garde-Regts. zu Fuß.
Grenadier **Zumkowski**, 3. Comp. 4. Ostpreuß. Grenad.-Regts. Nr. 5.
Hornist **Windberg**, 3. Comp. 3. Magdeb. Infant.-Regts. Nr. 66.

J. Wiesner's Etablissement.
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Das bereits vielfach besprochene Siegesfest zum Besten der von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen gegründeten Invaliden-Stiftung findet in den ersten Tagen der nächsten Woche statt.
Die Arrangements zu diesem Feste sind auf's Glanz- und Prachtvollste getroffen, da sämmtliche im goldenen Helm tagenden Vereine und der Wirth alles aufgeboten haben, um der Feier den großartigsten Charakter zu geben. [1873]
In Rücksicht hierauf und besonders des nationalen Zweckes läßt sich die allgemeinste Betheiligung erwarten. — Das Nähere die Anschlagezettel.

Chaussee-Hebestellen-Verpachtung.
Von den an unserer Chaussee belegenen Hebestellen sollen die Hebestellen zu **Bernstadt und Neuhof, Kr. Oels**, jede mit einer einmaligen Hebebefugniß, einzeln vom 1. October d. J. ab, auf ein Jahr, im Wege der öffentlichen Lizitation, an geeignete und kautionsfähige Unternehmer meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf
Sonnabend, den 8. Septbr. d. J., Nachmittags um 3 Uhr im Gasthofe zum Schützenhause hierselbst,
anberaumt, zu welcher Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lizitations-Bedingungen im Büreau des hiesigen Magistrats, in der Wohnung des unterzeichneten ersten Directors, sowie im Termine selbst eingesehen werden können.
Namslau, den 14. August 1866. [1486]
Das Directorium des Oels-Namslau-Creuzburger Chaussee-Vereins.
Mende.

Konkurs-Eröffnung. [1682]
Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Ferien-Abtheilung.
Den 29. August 1866, Vorm. 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Burchard** zu Tarnowitz ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 3. August 1866
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Toepffer zu Tarnowitz bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 17. September d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokale, Termins-Zimmer Nr. 5, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Epstein
anberaumten Termin die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 25. Septbr. 1866 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 25. Septbr. 1866 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 16. October 1866, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtlokale, Termins-Zimmer Nr. 5. vor dem genannten Kommissar
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Gutmann, Lebenheim, Leonhard, Schroeder, und die Justiz-Räthe Walter und Schmiedicki hier, sowie die Rechts-Anwälte Volkening und Zenthoefer zu Myslowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Beuthen OS., den 29. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [962]
Der auf den 29. Mai d. J. anberaumte Subhastationstermin wird aufgehoben und sollen die der Gesellschaft Edler'sche Coaks-Anstalt, resp. den Director Wilhelm Edler'schen Erben gehörigen Grundstücke, und zwar Nr. 155 des Hypothekenbuches von Zabrze, auf welchem unter andern Gebäuden eine im Betriebe befindliche Coaksanstalt mit 38 Stück Oefen in Kuppelform errichtet ist, abgeschätzt auf 29,166 Thlr. 20 Sgr. und Nr. 68 des Hypothekenbuches von Biskupitz, abgeschätzt auf 3303 Thlr. 20 Sgr. 7½ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau C.II. einzusehenden Taxe
am 11. Dezember 1866, von Vormittags 11 Uhr ab, an unsererer Gerichtsstelle im Terminszimmer V.
nothwendig subhastirt werden.
Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten bei Vermeidung der Präclusion, sowie der seinem Aufenthalte nach unbekannte Oekonom Adolph Galler, früher in Halemba und die Wittwe Caroline Widera, geborne Macziossek, angeblich in Biskupitz, öffentlich vorgeladen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., des 17. Mai 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1683]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Herzberg** zu Zabrze ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin
auf den 18. September d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Epstein
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hyptheken-recht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Beuthen OS., den 24. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung. [1684]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Fiedler** zu Beuthen OS. ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin
auf den 19. September d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Epstein
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Beuthen OS., den 24. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Steckbrief.
Königl. Kreis-Gericht I. Abth. zu Ratibor, den 23. August 1866.
Der Barbier **Ernst Scharek** aus Ratibor, Kreis Ratibor, welcher wegen Urkundenfälschung zur Untersuchung gezogen werden soll, hat sich von hier entfernt und ist im Betretungsfalle an uns abzuliefern. Ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte des rc. Scharek Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde Anzeige zu machen.
Signalement des Ernst Scharek: Geburts- und Aufenthaltsorts Ratibor, Religion katholisch, Alter 36 Jahr, Größe 5 Fuß 3 Zoll, Haare braun, Stirn frei, Augenbrauen braun, Augen braungrau, Nase etwas spitz, Mund gewöhnlich, Bart blond, Zähne gut, Kinn und Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt mittel, Sprache deutsch. Besondere Kennzeichen, keine. [1681]

Bekanntmachung. [1680]
In dem über das Vermögen des Kaufmanns **Berhard Schlesinger** zu Winzig eröffneten Konkurse ist der Rechtsanwalt Justizrath Dr. Grosch hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.
Wohlau, den 27. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

[1685] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 113 die Firma **A. Schramm** zu Mittelwalde und als deren Inhaber der Kaufmann **Alois Ernst Schramm** daselbst am 27. August 1866 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 27. August 1866.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Ein Sohn anständiger Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann als **Lehrling** eintreten bei **B. Werner**, Roßmarkt 14.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 30. August 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—85	75	66—70	Sgr.
dito gelber alt.	77—80	74	68—72	„
dito dito neuer	73—75	71	68—70	„
Roggen, alter.	55	54	53	„
Roggen, neuer	52—53	51	48—50	„
Gerste	43—45	41	38—40	„
Hafer, alter ..	29	28	26	„
Hafer, neuer .	26—27	25	24	„
Erbsen	60—62	56	50—53	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	202	190	176
Rübsen, Winterfr.	184	174	162

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 14¼ bz.

29. u. 30. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329‴87	329‴61	330‴52
Luftwärme	+ 12,6	+ 11,0	+ 16,8
Thaupunkt	+ 9,4	+ 10,3	+ 9,8
Dunstsättigung	77pCt.	94pC.	57pCt.
Wind	N 0	SW 1	SW 1
Wetter	Regen	bed. Reg.	heiter
Wärme der Oder			+ 13,5

Breslauer Börse vom 30. August 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	95½	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	74 5/12	73 11/12
Oester. Bankn. ..	77 1/12	77 1/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preus. A. 1859	5	103½	—
Freiw. St. A. ..	4½	98¼	—
Preus. Anl. ..	4½	98¼	—
dito	4	90¼	—
St.-Schuldsch.	3½	85¼	—
Präm.-A. 1855	3½	125¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	91	90½

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	88⅛	87⅝
dito Litt. A.	4	—	95½
dito Rust.	4	95¾	—
dito Litt. C.	4	95¾	—
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	93	92½
Posen. dito	4	—	90⅛
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	90¼	—
dito	4½	—	93
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	90¼	—
dito E.	3½	79½	—
dito F.	4½	94¼	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	135½ B.
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	167½ bz.
dito B.	3½	—
Rheinische ..	4	—

	Zf.	
Kosel-Oderb. .	4	51½ G.
Opp.-Tarnow.	4	75½ bz.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner ..	6	75⅞, 76⅛ bz.
Poln. Pfndbr.	4	61½ B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A. ..	5	53¼ B.
Oester. L. v. 60	5	61½ G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.		37½ B.
N. Oest. Silb. A.	5	61¾ B.
Ital. Anleihe .	5	55 B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	58½ bz.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	34 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank.	4	112 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	59½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.